

# Literatur-Bericht

zur

## Landes- und Volkskunde der Provinz Sachsen nebst angrenzenden Landesteilen.

### I. Bodenbau.

(Wird im nächsten Jahrgang erscheinen. Referent: Privatdozent Dr. E. Wüst.)

### II. Gewässer.

1. **Engel, Eugen.** Die Schifffahrt der Saale und die Beziehungen des Klimas zu derselben. (Mitt. d. Geogr. Ges. z. Jena, 25. Bd., zugleich Inaug.-Dissertation der Universität Jena.) Jena 1907.

Der Verfasser will in der vorliegenden mehr programmatischen Arbeit die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf die Wichtigkeit des Klimas für die Flußschifffahrt lenken und zeigt an dem Beispiel der Saale eingehend die hindernden und fördernden Einwirkungen des Klimas. Als solche Erscheinungen, die von Einfluß auf die Flußschifffahrt sind und durch das Klima bedingt werden, betrachtet er Hochwasser, Niedrigwasser, Eisstand oder Eisgang. Als Grundlage für seine Untersuchung dienten ihm hauptsächlich die Akten der Kgl. Wasserbauinspektionen zu Halle und Naumburg und des Kgl. Meteorol. Institutes zu Berlin.

Von dem Lauf der Saale bleibt das oberste Gebiet, in dem nur eine ganz geringe Flösserei betrieben wird, außer Betracht. Erst von Harra an beginnt eine regere Flösserei. Von der Mündung der Unstrut an tritt dann zu der Flösserei die Schifffahrt. Engel gliedert danach zunächst den Flußlauf der Saale in einen floßbaren, von Harra bis Naumburg, und einen schiffbaren Teil, von Naumburg bis zur Mündung.

Für die floßbare Strecke stellt er fest, daß in ihr Niedrigwasser keine großen Hindernisse für den Flössereibetrieb bietet und dieser durch Hochwasser überhaupt nicht gehemmt wird. Dagegen treten durch Eisgang oder Eisstand merkliche Behinderungen ein. Im 12jährigen Mittel beginnt die Flösserei am 2. Februar und endet am 6. Dezember. Bei der Bestimmung der jährlichen Floßmengen zeigt sich ein starker Rückgang gegenüber früheren Jahren, der auf die Konkurrenz der Eisenbahnen, auf das Entstehen von Fabriken im Ursprungsgebiet des Holzes und wohl auch auf Verminderung des Holzreichtums dieses zurückzuführen ist.

Den schiffbaren Lauf der Saale teilt Engel nochmals in einen oberen Lauf von Naumburg bis Halle, in dem die Schiffe stromaufwärts getreidelt werden, die Fahrzeuge kleiner sind und die Schleusen kleinere Maße aufweisen, und den unteren Lauf mit Kettendampfer, größeren Schiffen, längeren und weiteren Schleusen. Zu dem oberen Lauf gehört noch ein Stück der Unstrut, die aber seit dem Bau der Unstrutbahn nur einen sehr geringen Verkehr hat.

In dem oberen Teil wird die Schifffahrt durch Niedrigwasser nur in geringem Grade behindert, weil für nicht zu stark belastete Fahrzeuge genügende Tiefe vorhanden ist. Auch eine Behinderung durch Hochwasser ist selten, doch ebenfalls nachweisbar. Im unteren Teil bildet bei Niedrigwasser eine Bank oberhalb Trotha ein Hemmnis für den Schifffahrtsverkehr. Die Verhinderung durch Eisstand oder Eisgang dauert bei Halle durchschnittlich 40,2, bei Freiburg 22,5 Tage; sie beginnt bei Halle am 25. Dezember, bei Freiburg am 2. Januar und endet am 16., bez. am 3. Februar. In den Jahren, in denen die Eisdauer besonders lang war, ist ihre Bedeutung für die Schifffahrt in dem erheblichen Ausfall an Frachten erkennbar, was vom Verfasser durch Zahlen belegt wird. Darum ist, wenn irgend möglich, eine Voraussage des Eisstandes anzustreben. Der Verfasser glaubt, daß bei Flüssen mit größerem Verkehr der Einfluß des Klimas noch weit schärfer hervortreten werde, als das bei der Saale der Fall sein kann. Zur Beschaffung geeigneter Grundlagen für derartige Untersuchungen empfiehlt er wiederholte Peilungen der Flußsohle, sorgfältige Bestimmungen der Eisdauer und Beobachtungen der Flußtemperatur.

Ule.

2. **Häussler, G.** Beiträge zur Kenntnis der Stromlaufveränderungen der mittleren Elbe. Dissertation Halle a. S. 1907. (Auch in d. „Zeitschrift für Gewässerkunde“.)

Der Verfasser behandelt in seiner Arbeit die Veränderungen des Stromlaufs der mittleren Elbe, deren Anfang er in der Erweiterung des Stromlaufs erblickt, nachdem er sich durch den Granit und Meißener Syenit hindurchgearbeitet hat. Einleitend behandelt er die morphologischen und geologischen Ursachen der Laufveränderungen, um dann in drei Abschnitten, die durch Einmündung der schwarzen Elster, der Saale und Havel gegeben sind, den Veränderungen im weiteren und im engeren Stromtal nachzugehen. Neben der geologischen Beschaffenheit sprechen als Zeugen einstiger Stromläufe noch heute die „alten Elben“ zu uns. Von dieser Basis aus gelangt er zur Rekonstruktion der alten Elbeläufe, die er durch zwei im Maßstabe von 1:400 000 gezeichnete Karten zur Anschauung bringt. Seine Schlüsse stützt er durch Nachrichten, die er dem zur Verfügung stehenden alten Kartenmaterial wie auch vielfachen historischen Berichten und statistischen Aufzeichnungen entnommen hat. Aus den historischen Quellen gewinnt er als erste Anlage seiner Arbeit eine Aufzeichnung der Burgen- und Städtegründungen an der mittleren Elbe bis zum Jahre 1009. Die Tabellen in Anlage II orientieren über Stromlänge, Gefällverhältnisse und Größe des Überschwemmungsgebietes des behandelten Stromabschnittes.

Ref. des Verfassers.

### III. Klima.

3. **Otto.** Das Klima vom Eisleben nach den meteorologischen Beobachtungen der Jahre 1885—1905. (Beil. z. Jahresbericht d. Kgl. Gymnasiums zu Eisleben. Ostern 1906. Progr. No. 288.) Eisleben 1906.

Der Verfasser hat seit 1885 meteorologische Beobachtungen vorgenommen und zwar beobachtete er bis 1888 um 7<sup>h</sup>, 2<sup>h</sup> und 9<sup>h</sup>, dann um 8<sup>h</sup>, 2<sup>h</sup> und 8<sup>h</sup>. Die Niederschläge sind stets um 7<sup>h</sup> a. m. gemessen worden. Im Winter 1903 ging die Station in den Dienst des Meteorologischen Instituts in Berlin über. Damit trat zugleich eine Ortsveränderung der Station ein; sie wurde vom Gymnasium nach der Baumschule des Herrn Hochbaum verlegt. Gerade dieser Umstand veranlaßte den Verfasser das bisherige Beobachtungsmaterial zu bearbeiten. Die Beobachtungen erstreckten sich auf Luftdruck, Temperatur, Wind, Luftfeuchtigkeit, Niederschlag mit Gewitter. In Bezug auf die Temperatur zeigt das Klima Eislebens einen kontinentalen Charakter, was auf seine Lage in einem tief eingesenkten Talkessel zurückzuführen ist.

Das Ergebnis der Berechnung der Beobachtungen ist folgendes:

	Temperatur	Luftdruck	Dunstdruck	Relat. Feucht.	Niederschlag	Regentage
Dezember	0,2°	751,2 mm	4,3 mm	87%	31,5 mm	12 Tage
Januar	— 1,5°	52,0 „	3,7 „	87%	26,1 „	13 „
Februar	— 0,1°	50,3 „	3,9 „	83%	36,7 „	12 „
März	3,2°	47,9 „	4,8 „	78%	31,8 „	15 „
April	8,0°	48,3 „	5,7 „	69%	51,2 „	13 „
Mai	12,7°	49,4 „	8,2 „	67%	58,8 „	12 „
Juni	16,6°	50,4 „	10,5 „	68%	64,4 „	12 „
Juli	17,7°	49,0 „	11,8 „	71%	53,5 „	14 „
August	16,9°	50,2 „	11,5 „	74%	41,0 „	13 „
September	13,6°	52,0 „	9,2 „	77%	49,6 „	12 „
Oktober	8,3°	50,0 „	7,2 „	83%	31,5 „	15 „
November	3,4°	52,2 „	5,4 „	85%	28,1 „	11 „
Jahr	8,2°	750,2 „	6,7 „	78%	504,2 „	154 „

Ule.

4. **Schubert, J.** Der Niederschlag in der Letzlinger Heide. (Meteorolog. Zeitschr. 1907, 12. Heft.) Braunschweig 1907.

Die Letzlinger Heide im NW von Magdeburg bildet ein Waldgebiet von etwa 300 qkm. Diese große Waldfläche eignet sich vortrefflich zur Untersuchung der Frage nach dem Einfluß des Waldes auf den Niederschlag. Es sind darum in dem Gebiet 17 Regenstationen eingerichtet. Aus 5jährigen Beobachtungen (1901 bis 1905) an diesen ergibt sich nun, daß im Walde beträchtlich mehr Niederschlag gemessen ist als außerhalb, im Wald über 600 mm, außerhalb noch unter 525 mm. Doch die gemessenen Niederschläge sind nicht die wahren, diese erhalten wir erst unter Berücksichtigung des Windschutzes durch eine Umrechnung nach einer vom Verfasser selbst aufgestellten Methode. Aber auch die wahren Niederschlagsmengen fallen im Wald höher aus als außerhalb, indes kann darin nicht eine klimatische Einwirkung des Waldes erblickt werden.

Ule.

5. **Schulz, Paul.** Klimaschwankungen im mittleren Norddeutschland und ihr Einfluß auf die Ernteerträge. Inaug.-Dissert. Halle a. S. 1907.

Die vorliegende Arbeit stellt zunächst in Übereinstimmung mit Ed. Brückners allgemeineren Untersuchungen über Klimaänderung fest, daß das Klima auch im mittleren Norddeutschland der 35jährigen Brücknerschen Klimaperiode unterliegt. Sie weist ferner nach, daß diese Schwankungen der Jahresmittel der meteorologischen Elemente durch die Schwankungen des Klimas im Sommer und Herbst verursacht werden. Der Frühling zeigt eine bei weitem längere Periode, während der Winter durchaus nichts Regelmäßiges erkennen läßt. Im Sommer, besonders aber im Herbst ließen schon die Originalwerte der benutzten 17 Stationen sehr deutlich die oben erwähnte Schwankung erkennen. Diesen unausgeglichenen Werten wurden dann die durch Bildung der zehnjährigen Mittel ausgeglichenen zur Kontrolle gegenübergestellt. Auch die Schwankungen der mittleren und interannualen Veränderlichkeit des Klimas wurden untersucht, wobei sich ein durchgreifender Unterschied zwischen Jahr, Frühling, Sommer und Winter einerseits und Herbst andererseits ergab. Die Veränderlichkeiten des Klimas jener Jahreszeiten unterliegen einer über 50 Jahre sich erstreckenden Periode, die des Klimas im Herbst einer 35jährigen Periode. Im Herbst folgt also die Veränderlichkeit des Klimas und das Klima selbst der Brücknerschen Schwankung.

Der zweite Teil der Arbeit bringt den Nachweis, daß auch die Ernteerträge im mittleren Norddeutschland (Provinz Sachsen und Brandenburg) der Brücknerschen Klimaperiode folgen. Die Ernteschwankungen haben durchaus noch ozeanischen Typus, d. h. Mißernten bei Feuchtigkeit, gute Ernten bei Trockenheit. Eine Übereinstimmung der Schwankungen der Veränderlichkeit der Getreideernten mit denen des Klimas konnte nur teilweise nachgewiesen werden.

Ref. des Verfassers.

#### IV. Pflanzenwelt.

6. **Gerbing, Luise.** Die frühere Ausdehnung des Waldes in Südwest-Thüringen. (Mitt. d. Geogr. Ges. zu Jena, 25. Bd.) Mit einer Karte. Jena 1907.

Der Wald hatte überall in Mitteldeutschland in vorgeschichtlicher Zeit eine weit größere Ausdehnung als gegenwärtig, er ist in historischer Zeit mit dem Vorschreiten der Kultur mehr und mehr verdrängt worden. Seine einstige Ausbreitung haben auf Grund der Flur- und Ortsnamen Arnold für Hessen, Gradmann für die Schwäbische Alb, Schlüter für Nordost-Thüringen festgestellt. Die Verfasserin führt nun dieselbe Untersuchung für Südwest-Thüringen aus, d. i. das Gebiet zwischen dem Hainich und der Unstrut im N, dem Rennstieg im S, der Mündung der Nesse in die Hørsel im W und der Gera im O. Sie stützt sich dabei im besonderen auf Auszüge aus Originalurkunden, Kopialbücher und sonstige Akten des Herzogl. Staatsarchivs in Gotha, des Rentamtsarchivs auf Schloß Tenneberg und einige Gemeindearchive sowie auf die Flur- und Katasterkarten. Die Karte der einstigen Waldausdehnung zeigt uns in Südwest-Thüringen ein großes Waldgebiet, das sich an die wilde Waldung Hessens, die Buchonia, im Westen

anschließt. Es beginnen die Eichen- und Tannenwälder der Loiba. Buchartig greift von O in diesen Wald ein waldfreies Gebiet ein, das aber wieder von größeren Waldinseln (Seeberg, Fahnersche Höhen, Gegend zwischen Hörsel und Nesse) unterbrochen wird.

Die Zeit der Rodungen beginnt mit der Ansiedlung der Franken, fällt aber hauptsächlich in die jüngste Siedlungsperiode, die etwa bis 1300 reicht. Später ist, namentlich im Gebirge, vielfach der Wald noch der Ausbreitung des Ackerlandes zum Opfer gefallen, doch mit der Steigerung des Holzwertes wurden zugleich auch Rodungsverbote erlassen. Im 19. Jahrhundert erfuhr die Waldgrenze keine wesentliche Verschiebung mehr.

Ule.

(Ein ausführlicherer Bericht über die botanische Literatur wird im nächsten Jahrgang erscheinen. — Referent: Professor Dr. August Schulz.)

## V. Tierwelt.

### 1. Allgemeines.

7. **Baer, W.** Die Brutplätze des Kranichs in Deutschland. (Teilweise nach den von dem Geh. Hofrat Dr. H. Nitsche nachgelassenen Papieren.) (Ornithol. Monatsschr. 32. Jahrg. 1907, p. 7—14; 97—104; 131—138; 164 bis 171; 196—204; 227—234; 271—278; 300—313; 410—418; 432—450.)

Von den 411 Brutplätzen, die in dieser sehr sorgfältigen Zusammenstellung aufgeführt werden, entfallen die weitaus meisten auf die nördlichen und östlichen Provinzen Preußens, nämlich 349. Eine gleiche Häufigkeit zeigt der Kranich in den beiden Mecklenburg, von den zusammen 49 Brutstellen zur Kenntnis gelangt sind. Von der Gesamtzahl der angeführten sind bereits 75—80 als erloschen zu betrachten, so daß die Zahl der noch jetzt besetzten rund 330 beträgt. Aus dem für unsere Zeitschrift in Betracht kommenden Ländergebiete werden Brutplätze des Kranichs aufgeführt aus der Provinz Sachsen und zwar aus den Kreisen Genthin, Stendal, Salzwedel, Gardelegen, Loburg, Liebenwerda und Torgau, ferner aus der Provinz Hannover (Regszbez. Lüneburg und Stade), aus dem Königreich Sachsen, dem Herzogtum Braunschweig und dem Herzogtum Anhalt. Was letzteres Land anlangt, so handelt es sich um die Brüche von Doberitz, Hagendorf und Nedlitz, ca. 22—28 km nördlich von Dessau und hier wird der Kranich nur für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts (für Doberitz z. B. 1839) als Brutvogel angegeben. Im Braunschweigischen nistete unser Vogel wenigstens 1873 in einem Paare in dem Moore des herzogl. Forstreviers Danndorf bei Vorsfelde und Velpke (nördlich von Helmstedt unweit des Drömlings). Der Drömling, im Kreise Gardelegen der Altmark, ist von altersher als westlich vorgeschobenes Brutgebiet des Kranichs bekannt, aus dem aber gerade in neuester Zeit Beobachtungen fehlen. Ferner kommen für die Provinz Sachsen in Betracht: ein Erlenbruch der kgl. Oberförsterei Altenplathow (11 km s. w. von Genthin), wo stets wenigstens ein Paar nistet; dasselbe gilt von Erlenbrüchen des städt. Forstrev. Burg und des angrenzenden Forstrev. Reesen. Stets 3—5 Paare finden sich am Tanger (ssw. von Tangermünde); stets mehrere

Paare in Erlenbrüchen bei Salzwedel; stets wenigstens 3 Paare in der kgl. Oberförsterei Diesdorf (7 km nw. von Salzwedel). Ein Erlenbruch an der Milde oberhalb des Forsthauses Neumühle (5 km s. von Gardelegen) beherbergte den schönen Vogel bis zur Entwässerung des Bruches; 1890 wurde dort das letzte Paar beobachtet. Wenigstens vor einigen Jahren stets ein Paar nistete im Bruch von Wollin (14 km nno. von Görzke); stets 4—6 Paare birgt der „Suden“, ein großer Bruch der kgl. Oberförsterei Elsterwerda; stets 1 Paar der „Wildenhain Bruch“ in der kgl. Oberförsterei Doberschütz (12 km no. von Eilenburg). Das Königreich Sachsen kommt nur noch mit einem Brutplatze in Betracht, an dem wenigstens 1899 ein Paar beobachtet ist, nämlich der 12 ha große moorige „Große Lugteich“ von Großgrabe (10 km nnw. von Kamenz). Denn „Filz“ bei Elterlein im Erzgebirge gehört der Vergangenheit an: „1574 ein Paar“. Die näheren Angaben über die Brutplätze in der Provinz Hannover werden hier wegen ihrer zu weiten Entfernung von unserem Vereinsgebiete übergangen. Auch in Bezug auf die weiteren Kapitel der interessanten Abhandlung sei auf das Original verwiesen, sie lauten: „Physiognomisch-botanische Charakteristik der Brutplätze“ (der Kranich ist ein Charaktervogel des Niedermoors und, aber nicht in demselben Maße, des Hochmoors); „natürliche Beziehungen der geographischen Lage der Brutplätze“; „historische Überlieferungen und prähistorische Funde“; „außerdeutsche Brutplätze“; „Rückblicke in die Vergangenheit“ (sichere Reste unseres Kranichs reichen nicht über das Alluvium hinaus); „Ausblick in die Zukunft“ (der Bestand des Kranichs geht in unserem Heimatlande den Fortschritten der Bodenkultur entsprechend fortdauernd zurück; andererseits hat aber auch die letztere ihre Grenzen, die dem stattlichen Vogel Zufluchtsstätten genug übrig lassen werden, um ihn für denkbare Zeiten unserer Fauna zu erhalten; zumal er als fast ausschließlicher Pflanzenfresser dem Jagdpächter keine Veranlassung zu Feindschaft gibt).

Taschenberg.

8. **Hubenthal, W.** Über Verbreitung und Lebensweise einiger Coleopteren. (Deutsch. Ent. Zeitschr. 1908, S. 106.)

Von den wenigen unter dieser Überschrift zur Sprache gebrachten Käferarten gehören einige auch zur Fauna Thüringens: *Quedius vexans* Epp., der u. a. auch in Hamsterbauten gefunden wird; *Atheta punctipennis* Kr., bisher nur in einem Stücke aus Thüringen bekannt gewesen, ist vom Verf. bei Gotha wieder aufgefunden, und ebenso *Anthonomus rubripes* Gyll. an der Sachsenburg im Unstruttale, von wo dieser Rüssel innerhalb Deutschlands allein bekannt ist (sonst aus der Krim, Türkei, Galizien und Ungarn).

Taschenberg.

9. **Hocke, H.** Der Zwergtrappe (*Otis tetrax* L.), Deutschlands seltenstes Flugwild. (Deutsch. Jäger-Zeitung, 48 Bd. 1906/1907, S. 289—292; 305 bis 308; 321—324; 337—340.)

Es wird zunächst das gesamte Verbreitungsgebiet des Vogels dargelegt und daran werden Einzelbeobachtungen über sein Vorkommen in Deutschland, Österreich-Ungarn und der Schweiz angeschlossen. Von den uns angehenden Landesteilen kommen in Betracht Anhalt, die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen. Aber als ständiger Sommer- und Brutvogel ist der Zwergtrappe bei uns nicht anzusehen, sondern er erscheint nur sporadisch. Darum sollte doppelt für seine Schonung Sorge getragen werden. Verf. schlägt eine Jagdschonzeit vom 1. April bis zum letzten August vor.

Taschenberg.

10. **Lindner, C.** Nachtrag zu meinem vorjährigem Aufsatz über den deutschen Steinsperling (*Petronia petronia*). (Ornithol. Monatsschr. 32. Jahrg. 1907, p. 398—410.)

Verf. wollte den Versuch machen, den Steinsperling in der Gefangenschaft zur Fortpflanzung zu bringen. Er hatte zu diesem Zwecke am 21. Juni 1905 eine Familie von drei flüggen Jungen und der Alten in Reinstedt gefangen; da nur eins der ersteren, das er für ein Männchen hielt, durchwintert war, wollte er das Paar im Frühjahr ergänzen und begab sich deshalb in die ihm bekannten Brutreviere des Vogels in Thüringen. Im Mai 1907 konnte er ein Pärchen in Reinstedt, ein einzelnes Exemplar oberhalb Gumperda beobachten und dieses letztere auch fangen, aber nicht am Leben erhalten. Er konnte ferner feststellen, daß auf den Ruinen der Rudelsburg und Saaleck bei Kösen, sowie an der gegenüberliegenden Steilwand des „Himmelreichs“ der Steinsperling nicht auffindbar war; ebensowenig in der großen Burgruine von Eckartsberga. Wohl aber brachte er durch den dortigen Präparator Stock in Erfahrung, daß dieser den Steinsperling in zwei Exemplaren vor 35—40 Jahren daselbst beobachtet, das eine davon auch erlegt, seitdem die Art aber nie wieder zu Gesicht bekommen habe. Ferner stellte Lindner fest, daß unser Vogel auch in der Burgruine von Lobeda als Brutvogel verschwunden ist, während es ihm gelang, sein Vorkommen beim Dorfe Ehrenstein, auf dessen gleichnamiger Ruine bereits Schmiedeknecht den Steinsperling vermutet hatte, festzustellen. Von einem dortigen Landwirte erfuhr er auch, daß der Vogel seit Jahren regelmäßig am Fuße des Burgbergs in einem Apfelbaume niste, immer nur in wenigen Exemplaren und später als andere Zugvögel im Frühjahr bemerkt werde. Die Vermutung Schmiedeknechts, daß der Steinsperling im Kalm brüte, glaubt Verf. in Zweifel ziehen zu sollen, hält es dagegen für nicht unwahrscheinlich, daß er in der Umgegend der Stadt Remda aufzufinden sei.

Nach einer Mitteilung seines Bruders, die sich auf die Aussage des Präparators Liemann in Halberstadt stützt, ist der Steinsperling 1869 im oder bei dem Steinholz auf einem Höhenrücken zwischen Quedlinburg und Halberstadt geschossen und von dem genannten Ausstopfer präpariert worden.

Lindner macht in seinem Aufsätze noch einige Mitteilungen über andere Vögel, deren Vorkommen Herr Stock in Eckartsberga verbürgt. In Auerstedt ist 1897 (Mai) ein Kormoran (wahrscheinlich *Phalacrocorax graculus*) geschossen; ein Jahr früher ist in Neustadt ein Sturmvogel erbeutet (die Art ist leider nicht festgestellt). Der Uhu sei noch vor wenigen Jahren regelmäßiger Brutvogel in der steilen Kalkwand bei der Dornburg gewesen und trotzdem ebenso regelmäßig die Jungen ausgenommen wurden, erst weggeblieben, als versehentlich eins der Alten erlegt war. Von einem andern Uhu aus dortiger Gegend berichtet er, daß er mehrfach wütende Angriffe auf Menschen im Walde gemacht habe und darum in einem veranstalteten Treiben vom Grafen Helldorf auf Vitzenburg heruntergeschossen sei. Die Zwergtrappe (*Otis tetrax*) ist neben der Großtrappe regelmäßiger nicht allzuseltener Brutvogel zwischen Buttstedt und Cölleda, besonders in der Nähe von Olbersleben. Endlich sind bei der letzten Invasion des Steppenuhns einzelne Exemplare in der Flur von Eckelstedt bei Camburg gefunden.

Taschenberg.

## 2. Thüringen, Königreich Sachsen, südlicher Teil der Provinz Sachsen.

11. **Raber, Otto.** Vorkommen der Zwergtrappen. (Deutsch. Jäger-Zeitung, 48. Bd. 1906/1907, S. 595—596; 708; 771—772.)

Verf. hatte in der deutschen Jäger-Zeitung angefragt, wo in diesem Jahre in Deutschland Zwergtrappen erlegt seien und teilt nun die ihm zugesandten Antworten mit. Aus unserem Landesgebiete wird das Vorkommen des Vogels mitgeteilt von: Arnstadt i. Th., den großen Feldmarken von Groß- und Kleinbrembach bei Weimar (zusammen mit der Großtrappe als Brutvogel) und mehreren Orten der Provinz Hannover.  
Taschenberg.

12. **Voigt, Alwin.** Gebirgsbachstelze und Sperbergrasmücke in der Umgebung Leipzigs. (Ornithol. Monatsber. XIV. Jahrg. 1906, S. 174.)

Gegenüber der früheren Erfahrung, daß *Motacilla boarula* ebene Gegenden nur als durchreisender Wanderer besuche, teilt Verf. mit, daß diese Art nach seinen und anderen Beobachtungen seit 15 Jahren an den Flüssen Leipzigs nicht nur ziemlich häufig anzutreffen ist, sondern auch alljährlich als Brutvogel auftritt, wie dies übrigens auch für andere Gegenden der Ebene von H. Löns (Ornithol. Monatschrift, 31. Bd. 1906, S. 504) nachgewiesen ist. *Sylvia nisoria* (von Friedrich für Sachsen nicht erwähnt) ist bei Leipzig früher häufiger gewesen, aber auch jetzt nicht verschwunden.  
Taschenberg.

13. **Schrader, C.** Ein starkes altes Uhuweibchen [in Thüringen gefangen]. (Deutsch. Jäger-Zeitg. 48. Bd. 1906/1907, S. 285.)

Der genannte Förster teilt mit, daß er bei Kleinbocke b. Münchenbernsdorf (Thür.) am 14. Oktober 1906 ein altes Uhuweibchen im Tellereisen gefangen hat.  
Taschenberg.

14. **Zimmermann, Rud.** Zur Avifauna von Rochlitz in Sachsen. (Ornithol. Jahrb. XVIII. Jahrg. 1907, S. 88—91.)

Verf. bringt in diesem Artikel nach eigenen Beobachtungen einige Ergänzungen zu der Mitteilung von Höpfner, die in dieser Zeitschrift (31. Jahrg. 1907) referiert ist. Er schätzt die auf dem Rochlitzer Berge brütenden Schwarzspechte auf 4—5 Paar und macht die Bemerkung, daß sich dieser Vogel daselbst gegen früher augenscheinlich stark vermehrt habe. Der bevorzugte Brutbaum ist die Buche. Der mittlere Buntspecht scheint in denselben Waldungen nur als Strichvogel vorzukommen. Die Uferschwalbe ist seit 1895 zum ersten Male wieder 1907 als Brutvogel zur Beobachtung gekommen (6—10 Pärchen) in der Sandgrube eines benachbarten Dorfes. Die Wachtel wurde 1906 und 1907 festgestellt. Die Nachtschwalbe (*Caprimulgus europaeus*) ist nach seiner Meinung als sicherer Brutvogel des Rochlitzer Berges anzusehen. Die Nebelkrähe erklärt er als nicht so seltenen Wintergast, wie ihn Höpfner hält. Ein seltener Brutvogel ist die (von letzterem nicht aufgeführte) Hohltaube (*Columba oenas*), welche vom Verf. seit 1905 beobachtet ist. Endlich fügt er als neuen Brutvogel des in Rede stehenden Gebietes die Misteldrossel (*Turdus viscivorus*) hinzu, die erst 1907 als solcher nachgewiesen werden konnte.  
Taschenberg.

15. **Heyder, R.** *Dryocopus martius* (L.) und seine Zunahme im Königreich Sachsen. Versuch einer Schilderung seiner Verbreitung und gegen-



wärtigen Zunahme. (Ornithol. Monatsber. XIV. Jahrg. No. 11, Nov. 1906, S. 167—171; No. 12, Dec. 1906, S. 183—189.)

Verf. bezeichnet es als einen der bemerkenswertesten Vorgänge im Bereiche der heimatlichen Ornis, daß ein allmähliches Nordwestwärtsvordringen des Schwarzspechtes zur Beobachtung kommt und zwar nicht nur bei Neuansiedelungen des Vogels, sondern auch bezüglich seiner Zunahme an Orten, wo er seit längerer Zeit vorkommt. Dies gilt nun ganz besonders für das Königreich Sachsen, in dessen Gebirgswäldern der Schwarzspecht häufig und seit langer Zeit ansässig ist. Verf. bespricht sein Vorkommen nach den fünf Kreishauptmannschaften Sachsens: Leipzig, Zwickau, Chemnitz, Dresden und Bautzen. Aus den einzelnen Beobachtungsangaben ergibt sich, daß diese Spechtart mit Vorliebe Rotbuchen zum Brutgeschäft benutzt, wenn sie sich an geeigneten Örtlichkeiten in Gestalt einzelner Bestände oder eingesprengter Bäume im Schwarzholz vorfinden. In Bezug auf Einzelheiten ist das Original einzusehen.

Taschenberg.

16. **Schaber, R.** Ein Seeadler im Thüringer Wald. (Falco. [O. Klein-schmidt] Jahrg. 1907, S. 29—30.)

Der Oberförster, der sein Jagderlebnis mitteilt, schoß einen ausgewachsenen weiblichen Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) von 2,20 m Flügelspannung am 31. Oktober 1892 im oberen Teile des Leinagrundes in der Nähe des Dorfes Finsterbergen. Einige Jahrzehnte früher ist ca. 1½ Stunde von hier entfernt ebenfalls ein Seeadler erlegt.

Taschenberg.

17. **Pabst.** Die Papilionidae und Pieridae der Umgegend von Chemnitz und ihre Entwicklungsgeschichte. (Entomol. Jahrb. [Krancher] VIII. Jahrg. 1899, S. 144—157.) — Die Lycaenidae und Erycinidae der Umgegend von Chemnitz und ihre Entwicklungsgeschichte. (Ebd. IX. Jahrg. 1900, S. 148—159.) — Die Arctiidae, Hepialidae und Cossidae der Umgegend von Chemnitz und ihre Entwicklungsgeschichte. (Ebd. X. Jahrg. 1901, S. 136—152.) — Die Nymphaliden-Gattungen *Vanessa*, *Melitaea* und *Argynnis*, die Satyriden und Hesperiden der Umgebung von Chemnitz und ihre Entwicklungsgeschichte. (Ebd. XI. Jahrg. 1902, S. 137—165.) — Die Sphingidae B., Zygaenidae B. und Syntomidae H. S. der Umgegend von Chemnitz und ihre Entwicklungsgeschichte. (Ebd. XII. Jahrg. 1903, S. 144—159.) — Die Nycteolidae, Lithosidae, Cochliopodae und Psychidae der Umgegend von Chemnitz und ihre Entwicklungsgeschichte. (Ebd. XIII. Jahrg. 1904, S. 110—123.) — Die Liparidae, Bombycidae, Endromidae, Saturnidae, Drepanulidae, Notodontidae und Cymatophoridae der Umgegend von Chemnitz und ihre Entwicklungsgeschichte. (Ebd. XIV. Jahrg. 1905, S. 93—113.) Die Noctuidae der Umgegend von Chemnitz und ihre Entwicklungsgeschichte. (Ebd. XV. Jahrg. 1906, S. 84—93.)

Der Verf. dieser einzelnen Artikel, die übrigens noch etwas weiter zurückreichen — dem Ref. standen die früheren Jahrgänge des „Entomol. Jahrbuchs“ leider nicht zur Verfügung — hatte 1884 den ersten Teil eines Werkchens veröffentlicht, das den Titel trägt „Großschuppenflügler (Macrolepidoptera) der Umgegend von Chemnitz“ und die Rhopalocera, sowie von den Heterocera die Sphinges

und Bombyces behandelt. Im Jahre 1887 folgte die erste, 1889 die zweite Hälfte des zweiten Teils, der die Noctuae umfaßt, während für einen dritten und letzten Teil die Geometrae vorbehalten waren. Ehe ein solcher erscheinen konnte, waren die beiden ersten Teile vergriffen, und der Verf. entschloß sich zu einer verbesserten und wesentlich bereicherten zweiten Auflage, die er auch fertig stellte. Da er aber keinen Verleger fand, entschloß er sich zu einer stückweisen Veröffentlichung seines Manuskripts in dem „Entomologischen Jahrbuche“, worin die Arbeit in der oben angeführten Form bisher erschienen ist, nur, wie bemerkt, um einige Artikel vermehrt: die Apaturidae und von den Nymphaliden die Gattung *Limenitis* (1894), von den SpHINGIDEN *Sphinx atropos* (1895), die Sesiidae (1896) und die Bombycidae und Endromidae u. s. w. Notodontidae (1897 und 1898). Durch die Überschriften ist das befolgte System angegeben, das sich, ebenso wie die Nomenklatur meist an den Staudingerschen Katalog von 1871 (nicht von 1901, der erst bei den Noctuidae zur Geltung kam) anlehnt, und aus ersteren ist ferner ersichtlich, daß es dem Verf. nicht bloß darauf ankommt, die in seinem Faunagebiete vorkommenden Arten aufzuzeichnen, sondern durch Hervorhebung der Entwicklung ein allgemeineres Interesse für dieselben zu erwecken.

Was nun die behandelten Familien im einzelnen anlangt, so werden besprochen von den Papilionidae 2, von den Pieridae 10 Arten. Die Lycaenidae liefern 24, die Erycinidae eine solche zur Chemnitzer Fauna; bei den Arctiidae handelt es sich um 17 Spezies, denen sich 4 Hepialidae und 2 Cossidae anschließen. Die Nymphaliden-Gattungen *Vanessa*, *Melitaea* und *Argynnis* sind in 23 Arten, die Satyridae in 16 und die Hesperidae in 9 Arten vertreten. Nach Ausschluß des (für sich allein behandelten) „Totenkopfes“ beläuft sich die Zahl der Schwärmer (SpHINGIDAE) auf 16 Arten (darunter auch *Sphinx nerii*, für den mehrere Funde innerhalb Sachsens angegeben werden, im Chemnitzer Gebiete: Limbach). Zygaenidae finden sich 7 und Syntomidae 2 Arten. Von den „Spinnern“ im alten Sinne der Systematik sind vertreten die Nycteolidae mit 4, die Lithosidae mit 16, die Cochliopodae mit 2 und die Psychidae mit 7 Arten; die Liparidae enthalten deren 11, die Saturnidae 2, die Drepanulidae 7, die Cymatophoridae 10. (Über Notodontidae und Endromidae liegen mir die Artikel nicht vor.) Die Noctuidae, deren Anfang den Inhalt des letzteren der Aufsätze bildet, werden, wie bereits angedeutet, nach der neuen Nomenklatur von Staudinger-Rebel behandelt und sind jetzt zum ersten Male unter Zahlen für Genera und Spezies aufgeführt, die sich aber nicht etwa an die vorher (unbezüffert) besprochenen anschließen, sondern denjenigen des genannten Katalogs entsprechen. Es sind zunächst nur Acronyctidae mit 15 Arten (6 Genera angehörig) verzeichnet. Taschenberg.

18. **Lindner, C.** [*Caprimulgus europaeus* noch am 3. November bei Wettaburg beobachtet.] (Ornithol. Monatsschr. 32. Jahrg. 1907, S. 160.)

Die der Regel nach von Mitte September bis Anfang Oktober von uns wegziehende Nachtschwalbe dürfte durch die milde Witterung des Spätherbstes 1906 zu dem späten Zuge veranlaßt sein. Taschenberg.

19. **Neubauer, Rudolf.** Überwinternde Vögel. (Ornithol. Monatsschr. 32. Jahrg. 1907, S. 257.)

Bei Krosigk im Saalkreise wurden im Dezember 1906 und Februar 1907 ein Rotkehlchen und zwei Gebirgsbachstelzen angetroffen. Auch drei Turmfalken und vier Bussarde blieben im Winter dort. Taschenberg.

20. **Heller, F.** *Lestris catarrhactes*. (Ornithol. Monatsschr. 33. Jahrg. 1908, Seite 219.)

Am 4. Oktober 1907 nachmittags wurde ein Exemplar dieser Raubmöve unweit Waltersdorf bei Reichenbach in Sachsen, in der Richtung SO-NW fliegend, beobachtet.  
Taschenberg.

21. **Lindner, C.** [Kormoran in Mittelddeutschland.] (Ornithol. Monatsschr. 33. Jahrg. 1908, S. 219.)

In der zweiten Hälfte des Septembers 1907 wurde ein großer Kormoran (*Phalacrocorax carbo*) in Reuden bei Zeitz erlegt, als er einen kleinen Fischteich plünderte.  
Taschenberg.

22. **Vogel, Gotthold.** [*Coracias garrula* bei Greiz.] (Ornithol. Monatsschr. 32. Jahrg. 1907, S. 318; 33. Jahrg. 1908, S. 81.)

Am 22. Mai 1907 wurde in Naitschau bei Greiz ein Männchen der Blauracke im Hochzeitskleide erlegt und Anfang September ein anderes Stück am Steinhübel (in der Nähe des Waldhauses).  
Taschenberg.

23. **Jänner, G.** Die Thüringer Laufkäfer. (Entomol. Jahrbuch [hrsg. von O. Krancher], XIV. Jahrg. 1905, S. 162—196.)

Unter Berücksichtigung im Druck erschienener Verzeichnisse und mit Unterstützung einer Anzahl von Sammlern ist es dem Verf. gelungen, für „Thüringen“ — das Gebiet des unteren Eichsfeldes und einige Bezirke an der Saale sind wegen mangelnden Materials ausgeschlossen geblieben — 368 Arten von Carabidae (einschl. der Cicindelidae) nachzuweisen. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über Lebensweise, Nahrung, Entwicklung, Fundorte u. s. w. teilt Verf. nach den letzteren die Laufkäfer in zwei Hauptgruppen: die eine liebt mehr Kälte und Feuchtigkeit des Waldes und Gebirges („Zeitgenossen der Waldperiode Thüringens“), die andere besteht aus mehr oder weniger wärmeliebenden Arten (teils Ufertiere, teils Tiere, die trockene Stellen bevorzugen). Innerhalb dieser beiden Hauptgruppen werden Unterabteilungen geschaffen. Die erste Hauptgruppe umfaßt 1. das kleine Gebiet der Thüringer Waldberge von 730—980 m Höhe (mit einer einzigen Art); 2. das Gebiet des gesamten Thüringer Waldes bis herab zu 250 m Höhe (mit 6 Arten); 3. das gesamte Waldgebiet des Thüringer Waldes und Thüringer Hügellandes (mit 19 Arten); 4. feuchte Lokalitäten von ganz Thüringen (mit 26 Arten). — Die zweite Hauptgruppe läßt einmal Wärme und Feuchtigkeit und dann Wärme und Trockenheit liebende Arten unterscheiden und beherbergt die weitaus größte Zahl der überhaupt in Betracht kommenden Arten. Zur ersten Untergruppe gehören: das Gebiet der Thüringer Niederung (die Niederung der Saale von Halle bis Jena, die der Gera bis Erfurt, die der Unstrut bis Mühlhausen und die der unteren Werra); das Salzgebiet (bei Eisleben, Artern und Stotternheim); das Gebiet derjenigen Arten, die, den Flußtäälern folgend, aus der Niederung mehr oder weniger weit in die höher gelegenen Täler des Hügellandes sich ausgebreitet haben; das Gebiet, welches diejenigen Arten einnehmen, die aus der Ebene oder von Osten kommend, bis in die nördlichen Täler des Thüringer Waldes vorgedrungen sind, und endlich „kleinere Gebiete“. Die Wärme und Trockenheit liebenden Arten verteilen sich: über das Gebiet im Nordosten von Thüringen, das weite Gebiet des Hügellandes, das Gebiet, welches sich von der Ebene bis an die sandigen Vorberge des Thüringer Waldes

erstreckt, und endlich auch hier auf „kleinere Gebiete“ (11 Arten, die nur an einer Stelle und in einzelnen Exemplaren gefunden wurden, und 4 Arten, die mehreren kleineren Bezirken angehören).  
Taschenberg.

24. Die Großschmetterlinge des Leipziger Gebietes. Nachtrag zur 3. Auflage. Herausgegeben vom Entomologischen Verein Fauna zu Leipzig. Im Auftrage des Vereins in gemeinsamer Arbeit mit E. Müller und H. Petzold zusammengestellt von Alex. Reichert. Selbstverlag des Vereins. 1906. 8.

Im Jahre 1900 ist die 3. Auflage der „Großschmetterlinge des Leipziger Gebietes“ erschienen (zusammengestellt von Max Fingerling, Ernst Müller und Alex. Reichert), in welcher 252 Genera, 782 Arten und 110 Varietäten, meist mit Angabe der Fundstätten, Fundzeiten u. s. w. verzeichnet sind.

Der hierzu dienende Nachtrag führt 25 Arten und 44 benannte Aberrationen auf, wodurch die Leipziger Fauna auf die stattliche Zahl von 807 Arten und 164 benannten Aberrationen gebracht wird (denen gegenüber die im ganzen Königreich Sachsen festgestellten Arten von Makrolepidopteren sich auf 980 belaufen).

Taschenberg.

25. **Hubenthal, Wilhelm.** Ergänzungen zur Thüringer Käferfauna. II. Hydrophilidae, Dryopidae, Heteroceridae. (Deutsch. Ent. Zeitschr. 1907, S. 475 bis 480. — Dass. III. ebd. 1908, S. 35—54. — Dass. IV. ebd. p. 263—270.

Verf. setzt in diesen Nachträgen die 1902 begonnene Arbeit (vergl. d. Zeitschrift 1903, S. 148) fort und behandelt im ersten zunächst nur die in der Überschrift genannten kleinen Familien, von denen 21 Genera mit ihren Arten zur Sprache kommen. Wie vorsichtig man in der Beurteilung des Vorkommens gewisser Arten sein muß, beweist die Tatsache, daß einige solche für den Eislebener See angeführt waren, die aus Sicilien stammen, und zwar lediglich wegen der versehenlichen Bezeichnung des ersten Fundorts an einer Schachtel unpräparierter Käfer von der genannten Mittelmeerinsel. In seinem dritten und vierten Nachtrage gliedert Verf. den Stoff in die beiden Abschnitte „Nachträge“ und „Berichtigungen“, bzw. „Verbesserungen des Kellnerschen Verzeichnisses“. Im Nachtrag 3 werden unter den Nachträgen gegen 300 Nummern aufgeführt, die sich zum großen Teil auf Varietäten beziehen. Drei solche werden von Hubenthal neu benannt (*Pterostichus metallicus* v. *gundermanni*, *Euplectus sanguineus* v. *fraudentulus* und *Dorcadion fuliginator* v. *jaenneri*). Als Anhang zu den Käfern, die in ihrem ganzen System behandelt werden, führt der Verf., der Ansicht neuerer Entomologen sich anschließend, auch die Strepsiptera und Aphaniptera als Zugehörige der Coleoptera an — eine Ansicht, die wohl keinen festen Fuß in der zoologischen Systematik fassen wird (Ref.). Von den Fächerflüglern sind bisher drei oder vier Arten für Thüringen festgestellt. Das Floh-Material ist noch nicht soweit gesichtet, um veröffentlicht werden zu können. Die Berichtigungen beziehen sich einmal auf schon in der Literatur niedergelegte Angaben und dann auf solche, die bis jetzt nicht publiziert waren. Sie sind in ihrer Genauigkeit sehr dankenswert, im einzelnen aber im Originale nachzulesen. In den Nachträgen in der IV. Ergänzung kommen nur 26 Arten resp. Varietäten und Aberrationen zur Sprache. Die „Verbesserungen“ behandeln eine nicht geringe Zahl von Arten, die im Kellnerschen Verzeichnisse zu streichen, weil falsch bestimmt, oder richtig zu

stellen, weil aus mehreren Arten bestehend (davon sind einzelne bereits in der III. Erzanzung besprochen) oder den Angaben des Katalogs gegenüber zu bestätigen sind.  
Taschenberg.

26. **Junkel, Gustav.** Übersicht der bis jetzt in der Umgegend von Crimmitschau in Sachsen durch Fang und Zucht aufgefundenen Tagschmetterlinge. (Entomol. Jahrbuch. XI. Jahrg. 1902, S. 175—185.)

Es werden 26 Gattungen und 82 Arten aufgeführt mit Angabe näherer Fundorte, Zeit des Erscheinens und der Lebensweise der Raupe.

Taschenberg.

### 3. Nördlicher Teil der Provinz Sachsen, Harz und Nachbargebiete.

27. **Engelcke, A.** Steinadler [bei Neuholdensleben erlegt]. (Deutsch. Jäger-Zeitg. 48. Bd. 1906/1907, S. 819—820.)

Am 10. März 1907 wurde auf einer Krahenhutte bei Neuholdensleben ein Steinadler in der Flugelspannung von 2,30 m geschossen.  
Taschenberg.

28. **Löns, Herm.** Die Alpenamsel und der Tannenheher am Oberharze. (Deutsch. Jäger-Zeitg. 48. Bd. 1906/1907, S. 412, 820.)

Die als *Turdus alpestris* Brehm von der Schildamsel (*T. torquatus*) abgetrennte Form „Alpenamsel“ ist bei Altenau im Harze ständig, wenn auch immer nur in einzelnen Paaren anzutreffen; man nimmt an, daß sie dort brute, hat aber das Nest noch nicht aufgefunden. Der Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*) brudet, wie zuerst nachgewiesen, einzeln, aber ständig im braunschweigischen Oberharze, er kommt vermutungsweise oder bestimmt auch bei Goslar, Elbingerode, Hasselfelde und Allrode (an letzten beiden Orten als Brutvogel) vor. Sein Vorkommen bei Rübeland läßt nicht ohne weiteres darauf schließen, daß er dort Brutvogel ist.  
Taschenberg.

29. **Löns, Herm.** Der Uhu in Nordwestdeutschland. (Ornithol. Jahrb. XVIII. Jahrg. 1907, S. 134—138.)

Diese auf ältere Literatur, sowie auf mündlichen und schriftlichen Mitteilungen beruhenden Aufzeichnungen bringen Nachricht von dem einstmaligen Vorkommen des Uhus im Oberharze und in der Provinz Hannover.  
Taschenberg.

30. **Hillecke, C.** Verzeichnis der Käfer des nordöstlichen Harzrandes soweit dieselben bisher von den Mitgliedern des Entomologischen Vereins für Quedlinburg und Umgegend aufgefunden wurden. Zusammengestellt von . . . Herausgegeben vom Entomologischen Verein für Quedlinburg und Umgegend. Quedlinburg. Selbstverlag des Vereins. 1907. Vertriebsstelle: H. Schwaneckes Verlag in Quedlinburg. 8. (40 S.)

Das Sammelgebiet, für welches dieses Kaferverzeichnis bestimmt ist, erstreckt sich längs des nordöstlichen Harzrandes von Blankenburg bis Ballenstedt mit seitlicher Ausdehnung von je 10 km und umfaßt ungefähr 700 qkm; es ist südlich begrenzt durch den bewaldeten Gebirgsteil mit Ramberg und nördlich durchs Flachland mit einzelnen kleinen, teilweise angeforsteten Höhenzügen. Was nach den Aufzeichnungen der Koleopterologen des Quedlinburger „Entomologischen Vereins“ in diesem Gebiete seit etwa 30 Jahren an Vorkommnissen von Käfern hat fest-

gestellt werden können, ist hier vom Verf. verzeichnet und zwar in der von J. Schilsky in seinem „Systematisch. Verzeichnis der Käfer Deutschlands“ (Berlin 1888) getroffenen Anordnung.

Die Zahl der registrierten Arten beläuft sich auf 2043. Diese sind ohne jede nähere Angabe der Fundorte und ohne Angabe ihrer Häufigkeit oder Seltenheit einfach katalogisiert, ein Verfahren, welches den Wert des ganzen Unternehmens entschieden herabsetzt. Denn es kann vom faunistischen Standpunkte aus durchaus nicht gleichgültig sein, ob eine Art regelmäßig vorkommt oder vielleicht innerhalb dreier Dezennien ein einziges Mal oder einige wenige Male zur Beobachtung gekommen ist. So wertvoll Aufzeichnungen über das Vorkommen einer Tiergruppe auf beschränktem Gebiete im Interesse von tiergeographischer Kenntnisse auch sein können, sie sollten doch nicht bloß aus einfachen Zusammenstellungen der Ortsnamen bestehen. Das entsprechende Verzeichnis der Großschmetterlinge desselben Gebietes von W. Reinecke ist tatsächlich auch auf anderen Grundlagen zusammengestellt.

Taschenberg.

31. **Reinecke, W.** Verzeichnis der Großschmetterlinge des nordöstlichen Harzrandes. Zusammengestellt von . . . Herausgegeben vom „Entomologischen Verein für Quedlinburg und Umgegend“ anlässlich der Feier seines 25jährigen Bestehens. Quedlinburg. Selbstverlag des Vereins. 1905. Vertriebsstelle: H. Schwanecke (Chr. Friedr. Viewegs Buchhandlung). 8. (IV, 48 Seiten.)

Das in diesem Verzeichnisse berücksichtigte Gebiet umfaßt den nordöstlichen Harzrand von Thale bis Ballenstedt und zwar sowohl die Ebene in einem Streifen von 8 km Breite, als auch das Gebirge bis nach Straßberg und Harzgerode hinein; hauptsächlich durchforscht ist aber nur die Umgebung von Quedlinburg und der von der Roßtrappe über Friedrichsbrunn nach Mägdesprung und von da nach Ballenstedt ziehende Gebirgstheil. Es sind die seit 25 Jahren gemachten Sammelerfahrungen einiger Quedlinburger Herren, die hier niedergelegt sind. Das Verzeichnis der Schmetterlinge reiht sich an den neuesten Katalog von Staudinger und Rebel an und ist keine bloße Namensaufzählung, sondern berücksichtigt auch die Flugzeit des Falters, bezw. das Vorkommen der Raupe, gibt bei seltenen oder vereinzelt vorkommenden Arten die besondern Fundorte an und legt stets Wert darauf, ob eine Art in der Ebene oder im Gebirge oder in beiden Gebieten zugleich vorkommt. Es sind im ganzen 692 (fortlaufend numerierte) Spezies verzeichnet, eine Zahl, die aber auf mindestens 700 nach oben hin abgerundet werden darf, weil einzelne Gruppen (Sesien, Psychiden, Eupitheciiden) bisher nicht genügend durchgearbeitet sind. Die Zahl von 700 Arten entspricht ganz derjenigen, welche (1886) für die Großschmetterlinge der Grafschaft Wernigerode festgestellt ist — und doch hat jedes der beiden Gebiete mehr als 80 Arten nicht mit dem andern gemeinsam. Wenn übrigens für gewisse Arten des hier behandelten Länderteiles das Gebirge als Fundort angegeben ist, so darf daraus nicht ohne weiteres gefolgert werden, daß es sich um typische Gebirgsbewohner handelt, weil viele nur in Waldungen vorkommende Arten in der an Laubwaldungen armen Ebene nicht nachgewiesen sind.

Taschenberg.

32. **Fritze, A.** Über zwei große Gerfalken (*Falco gyrfalco islandus* Brunn.) aus der Provinz Hannover. (Mit 2 Fig.) (Sonderabdr. a. d. Jahrbuch d. Provinz.-Mus. zu Hannover, 1907, S. 86—87.)

Es handelt sich um ein junges Weibchen und ein altes Männchen dieses für Deutschland seltenen Gastes. Das erstere wurde am 12. Oktober 1905 in Hollinde bei Hollenstedt (Kreis Harburg) erlegt und befindet sich jetzt im Besitze des Hannoverschen Provinzial-Museums. Das alte Männchen ist im Besitze des Grafen K. von Alten-Linsingen in Linden bei Hannover und ist am 7. März 1890 in den Ostdünen von Juist erlegt. Taschenberg.

33. **Meyer, F. und W. Wolterstorff.** Beiträge zur Kenntnis der Apusarten. I. Über *Apus cancriformis* bei Magdeburg. Von Fritz Meyer. — II. Bemerkungen zu vorstehender Mitteilung. Von W. Wolterstorff. (Wochenschr. f. Aquarien- u. Terrarienkde., hrsg. von W. Wolterstorff, IV. Jahrg. 1907, No. 4, S. 37—39.)

Nachdem F. Meyer über seinen Fang von 23 Exemplaren des großen Kiemenfußes Anfang August 1906 auf dem großen Krakauer Anger und über die Schicksale der in seinem Aquarium gehaltenen Krebse berichtet hat, schließt Wolterstorff Bemerkungen an: einmal über die in den letzten beiden Jahren veröffentlichten Mitteilungen über diese Phyllopodenart — Köhler hat über ihr Vorkommen speziell bei Magdeburg in den Blättern für Aquarien- und Terrarienkde., 1906, S. 194 gehandelt — und verbreitet sich dann im einzelnen über die Verbreitung der Apusarten bei Magdeburg, die er seit 1879 oder 1880 auf dem Krakauer Anger angetroffen hat und übt Kritik an den von anderer Seite gemachten Angaben darüber. Es ist sicher, daß bei Magdeburg *Apus cancriformis* und *productus* vorkommen. Was weiter über Nahrung und Pflege dieser interessanten Süßwasserbewohner gesagt wird, gehört nicht in unser Referat, ebensowenig Angaben über das Vorkommen der Krebse bei Frankfurt a. M., die sich als III. in einer späteren Nummer derselben Zeitschrift anschließen; aber in No. 11 berichtet Wolterstorff unter der Überschrift „Auf der Suche nach *Apus cancriformis*“ (ebd. S. 132—134) wieder über das Vorkommen dieser Art bei Magdeburg und zwar in einer verspäteten Herbstgeneration. Daran schließt ferner an (No. 12, S. 143—144) „Nochmals: Mein *Apus cancriformis*“ von dems. Verf.

Diese Aufzeichnungen sind fortgesetzt unter dem Titel: „Weitere Beiträge zur Kenntnis der Apusidae und Branchiopodidae“, aber der erste Beitrag kann hier nicht berücksichtigt werden, weil er sich mit *Apus productus* bei Regensburg beschäftigt. Der zweite ist wieder aus der Feder von W. Wolterstorff (ebd. S. 252—253, No. 28) und berichtet über die Frühjahrsstreife von 1907, wobei außer der Umgebung Berlins auch wieder Magdeburg Berücksichtigung findet (aus mitgenommener Schlamm-Zucht von Nauplius-Larven). Diese Berichte sind fortgesetzt in No. 29 (S. 369—370), in No. 30 (S. 380), No. 31 (S. 390—392) und (Schluß) in No. 32 (S. 402—405).

Die im Mai gemachten Exkursionen ergaben in Magdeburgs Umgebung erwachsene *Apus productus*-Weibchen. Dieselbe Art, zusammen mit *Branchipus (grubei)* wurde bei Bernburg konstatiert; ein schon zwei Jahre früher im Anhaltischen festgestellter Fundort ist Gribo in der Nähe von Coswig.

Weitere Mitteilungen über das Vorkommen von *Branchipus grubei* und *Apus productus* stammen aus der Nähe von Dresden (sowie aus mehreren nicht zu unserem Ländergebiete gehörigen Teilen Deutschlands und Österreichs). Die Resultate der aus diesen verschiedenen Landesteilen eingegangenen Mitteilungen sind in einer Schlußbemerkung von Eugen Wolf (S. 402 ff.) zusammengestellt. Es handelt sich

im ganzen um 9 Arten von Branchiopoden, die sich auf die Gattungen Branchipus (4), Apus (2), Estheria (1), Limnadia (1) und Limnetis (1) verteilen. Das uns hier interessierende Faunengebiet ist kaum dabei beteiligt. Von noch nicht genannten Fundorten kommt nur Stedten bei Nordhausen (für Apus productus) in Frage. Die Bitte um weitere Mitteilungen ist von dem Herausgeber der „Wochenschrift“ zum Ausdruck gebracht.

Taschenberg.

34. **Voigt, W.** Altes und Neues vom Harz. (Ornithol. Monatschr. 33. Jahrg. 1908, S. 38—39.)

Aus vergangener Zeit, nämlich den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts, wird das Vorkommen der Schneeeule (*Nyctea nyctea* L.) in einem kleinen Trupp aus dem Christianentale bei Wernigerode mitgeteilt. — In den gräflich v. Asseburgschen Harzforsten hat seit vielen Jahren ein Uhu-Paar sein Standquartier aufgeschlagen und schreitet fast alljährlich zum Brutgeschäft. Der Horst wird stets auf der Erde unter vorspringenden Felsstücken angelegt. Wenn er aufgefunden wurde, sind die Jungen im Dumenkleide ausgehoben und aufgezogen; in den letzten drei Jahren waren es stets 4 Junge, während früher auch nur 2 oder 3 Stück vorgefunden wurden. Das alte Paar ist stets geschont worden. Die in den 38 Jahren, während denen Herr Oberförster Hintze, der Gewährsmann des Verf., in dortiger Gegend angestellt ist, sind etwa 40 Junge aus den Horsten ausgehoben.

Taschenberg.

35. **Thienemann, Gustav.** [Seidenschwänze bei Magdeburg.] (Ornithol. Monatschr. 32. Jahrg. 1907, S. 286.)

Am 15. und 18. Januar 1907 wurden kleine Flüge dieses nordischen Vogels bei Magdeburg und auch unweit Halberstadt beobachtet.

Taschenberg.

36. **Bode, Wilhelm.** Die Schmetterlingsfauna von Hildesheim. (Mitt. a. d. Roemer-Mus., Hildesheim, No. 22 — Dez. 1907.) Druck von August Lax in Hildesheim. 4. (65 S.)

Verf. beabsichtigt in dieser Abhandlung eine Vollendung, bezw. Revision einer Arbeit zu geben, die 1897 A. R. Grote, dessen Andenken er sie widmet, durch Veröffentlichung der Tagfalter der Hildesheimer Fauna begonnen hat und die fortzuführen dem nordamerikanischen Entomologen durch den Tod unmöglich wurde. Bode schickt in seiner Einleitung eine Darstellung der geologischen Verhältnisse von Hildesheim voraus, die Herr Dr. A. Winhausen entworfen hat, und fügt Angaben des Herrn Forstverwalters Achilles über die dortigen Wälder hinzu, die zum größten Teile aus Laubbäumen bestehen, neben denen relativ wenig Nadelholz, an einigen Stellen aber ganz unvermischt, vorkommt. Partienweise ist *Erica tetralix* in großen Mengen vorhanden; es fehlt nicht an Waldwiesen und auch in den Niederungen sind reichlich Wiesen vorhanden, während die Wasserläufe zum Teil von Weiden gesäumt sind.

In der systematischen Aufzeichnung der Schmetterlinge ist Verf., was die Artnamen anlangt, völlig dem Staudinger-Rebelschen Kataloge von 1901 gefolgt, während er in der Nomenklatur der Genera sich zu verschiedenen Abweichungen veranlaßt sah, die aber durchaus auf dem Boden des (1901) festgelegten Prioritätsgesetzes beruhen und sich z. T. auf eine von den Verfassern jenes Katalogs ganz unbeachtet gelassene Arbeit Jakob Hübners vom Jahre 1806



stützen („Tentamen determinationis digestionis atque denominationis singularium stirpium lepidopterorum, peritis ad inspiciendum et dijudicandum communicatum“). In der Anordnung der Familien ist unser Verfasser, abweichend vom Staudingerschen Kataloge, den phylogenetischen Prinzipien gefolgt, die A. R. Grote in seinem „Systema lepidopterorum Hildesiae“ niedergelegt hat und die namentlich für die Hesperidae eine von den allgemeinen Anschauungen abweichende Stellung fordern.

Im großen und ganzen bildet das von unseren Verf. gegebene Verzeichnis eine Liste der Lokalsammlung des Römer-Museums. Die „Microlepidoptera“ sind zwar einbezogen, doch in Folge der geringen Vorarbeiten nur anhangsweise behandelt, und ihre Aufzählung besteht bezüglich einer Reihe von Familien nur aus Anfängen.

Es ist hier nicht der Ort, auf das von Bode unter den hervorgehobenen Voraussetzungen eingeführte System im einzelnen einzugehen; es sei nur bemerkt, daß die beiden Unterordnungen Frenatae und Jugatae angenommen und die 8 „Superfamilien“ unterschieden werden: Papilionides (mit 2 Familien), Hesperides (mit 7 Famil.), Sphingides (mit 1 Familie), Saturniides (mit 2 Famil.), Bombycides (mit 17 Famil.), Tineides (mit 19 Famil.), Hepialides (mit 1 Familie) und Micropterygides (mit 2 Famil.) — letztere beide setzen die Jugatae zusammen. Die im „Anhang“ behandelten Familien der „Microlepidoptera“ beziffern sich auf 11 und die zugehörigen Arten auf 103. Dagegen sind von den übrigen Gruppen im ganzen 692 Spezies mit fortlaufender Bezifferung verzeichnet; etwaige Varietäten und Aberrationen, soweit sie besonders benannt sind, sind der betreffenden Artzahl als a, b u. s. w. angegliedert.

Taschenberg.

## VI. Volkskunde, Namenkunde, historische Geographie.

37. **Hoede.** Die sächsischen Rolande. Zerbst 1908. Verlag v. H. Luppés Hofbuchhandlung. 105 Seiten.

Der Zerbster Roland bestand wie wohl alle Rolande zuerst aus Holz. Der steinerne ist erst seit 1445 da. Ihm gegenüber steht die noch einer Deutung harrende Butterjungfer. In Zerbst selbst hat man keinen Zweifel darüber, daß der Roland die Gerichtssäule ist. Er gilt als ein deutliches Wahrzeichen für die früher besessene unmittelbare Gerichtsbarkeit. Die äußere Veranlassung der Steinrolande scheinen Rathausneubauten, sowie Reichtum und Kunstsinn der mittelalterlichen Städte gegeben zu haben. Der Schirmherr der ersten Dingstätte, die der Roland bezeichnet, war Karl der Große. Als man begann, das Rathaus für das Fehmding zu benutzen, wurde der Roland am Rathause aufgestellt. Hoede glaubt einen engern Zusammenhang zwischen Fehme und Roland nachweisen zu können. In dem Hunde des Zerbster Rolands will er den Hund als ein Foltergerät und ein richterliches Schandzeichen (Hundetragen) beurteilt sehen. Er schließt damit: Die Forscher, die in den Rolanden Gerichtswahrzeichen erkannten, haben Recht gehabt (S. 84). Das Verbreitungsgebiet der Rolande entspricht fast vollständig der Ausdehnung des alten Sachsenlandes. Der Gerichtsroland ist also eine Stammeseigentümlichkeit der Sachsen. Auch das Rolandsspiel zieht der Verfasser in den Kreis seiner Betrachtung.

Straßburger.

38. **Denker.** Einige Bemerkungen zur ersten Geschichte der Stadt Grund. Harzzeitung 1907, S. 87—114.

Aus zwei Verzeichnissen der Bürger Wildemanns von 1567 und 1585 ersieht man, daß dessen Bewohner zum großen Teil aus Grund kommen, aber auch aus den übrigen Harzstädten. Weiter ergibt sich, daß die Bergstädte des Oberharzes in der Hauptsache aus den Bergbau treibenden Orten des Erzgebirges her bevölkert sind. Wir sind so in der Lage zu erkennen, daß zwischen den obersächsischen Bergstädten und dem Harz noch ein halbes Jahrhundert hindurch nach der Einwanderung der ersten Bewohner lebhaft Verbindungen bestanden.

Straßburger.

39. **Wieries.** Das Amt Harzburg im 30jährigen Kriege. Harzzeitung 1907, S. 226 A.

Es geht die Sage, daß auf dem Brautsteine, einem flachen Felsklotze von etwa 3 m Länge und 2 m Breite, der, bis er im Oktober 1904 weggesprengt wurde, in die Chaussee im Radautale nördlich der Steinbrüche hineinragte, im 30jährigen Kriege Trauungen vorgenommen wären und daß er davon seinen Namen hätte. Dafür findet sich keine Nachricht. Richtig ist, daß der Stein schon auf der Karte von 1682 seinen Namen hat und daß ihm eine gewisse Bedeutung zugekommen sein muß, weil er so lange als ein Verkehrshindernis liegen blieb. Aber eine ältere Karte (?) hat am Ausflusse der Bleiche aus den Bergen gleichfalls einen Brautstein, und es heißt so auch ein Berg am linken Okerufer bei Oker. Straßburger.

40. **Höfer.** Die Gesichtsurne von Neinstedt. Harzzeitung, S. 241 ff.

Auf dem sogenannten Osterberge dicht bei Thale ist im Jahre 1904 eine Gesichtsurne gefunden. Gesichtsurnen gehören nach Kossinnas begründeter Ansicht den Ostgermanen zu. Es liegt also in dem Funde ebenso wie in den Eilstedter Urnen ähnlicher Art etwas Auffälliges vor. Straßburger.

41. **Höfer.** Ausgrabung bei Thale. Harzzeitung 1907, S. 242 f.

Der Ortsvorsteher Schoenermark in Thale hat im Jahre 1906 in der rechts der Bode belegenen Feldmark Thale im Gebiete der sog. Sieben-Springe Ausgrabungen veranstaltet. Deren Ergebnis war: Zwei der fünf geöffneten rundgrabartigen Hügel enthielten ad 1. ein Skelet ohne Steinkammer; aber Roggensteinplatten, die sonst hier nicht vorkommen, fanden sich daneben aufgestellt und ad 2. Skelet und Urnen, und darunter namentlich eine durch Strichmuster verzierte. Höfer hält es für sicher, daß diese Gräber bis auf das letzte schon früher durchwühlt sind. Zeugen dafür sind Bronzedolche und Steinmeißel aus den Sieben-Springen, die in den Museen zu Wernigerode, auf der Roßtrappe und in Berlin aufbewahrt werden. Er weist die Funde den gegebenen Zeiten zu und macht besonders auf die schnittverzierte Satte aufmerksam. Straßburger.

42. **Günther.** Obere und untere Innerste. Harzzeitung 1907, S. 253—268.

Günther macht auf die von Paul Reuß im Maßstabe von 1:40000 gezeichnete sorgfältige Karte des nordwestlichen Harzes aufmerksam und knüpft daran einige Bemerkungen über die oberste Innerste. Nach Reuß führen zwei Bäche in der Nähe von Buntenbock den Namen Innerste. Als obere Innerste bezeichnet er dabei den Hasenbach, und das ist nicht richtig, wie Günther erweist. Die Quelle

der Innerste ist der im Volksmunde Entensumpf, bergamtlich aber heute noch Innerstesprung genannte Teich. Dabei kommt der Verfasser auch auf den sogenannten Hoenscherweg zu sprechen, berichtet über dessen Verlauf und schließt sich der Deutung des Namens durch Denker an, der ihn erklärt als Weg auf der hohen Schar, d. h. dem hohen Bergkamme. Auch über den Verlauf des Kampesweges spricht er und bezweifelt weiterhin die Erklärung des hier herumliegenden Forstorts Schieretannen als reine Tannen. Nicht der Hornbach, sondern der kleinere Zellbach, der in den Hornbach einmündet, ist nach ihm die Grenze zwischen Zellerfeld und Klauenthal. Den Namen Frankenscherven erklärt er als Dativ pluralis von einem Worte, das einen zur Gewinnung von Erzen gegrabenen Gang oder abgeteuften Versuchsschacht bedeutet.

Straßburger.

43. **Meyer.** Ein altes Fachwerkhaus der Stadt Nordhausen. Harzzeitung 1907, S. 290.

Es wird eine Wüstung Ober- oder Barbararode, die 1348 altes Kaisergut war, bei Nordhausen erwähnt.

Straßburger.

44. **Jacobs.** Die Forstnamen Bullars, Bullas, Bollars, Bollard, Bollrich, Bullrich und Bollhase auf dem Harze. Harzzeitung, S. 469 ff.

Jacobs erklärt diese Wörter für gleichbedeutend und bringt sie mit Bulla und dem untersten oder hintersten Teile des Rückens zusammen.

Straßburger.

45. **Höfer.** Die Frankenherrschaft in den Harzlandschaften. Harzzeitung 1907, S. 115—179.

Manche Siedlung, die bisher als römisch galt, ist auf Karl den Großen zurückzuführen. Karl befolgte in der Anlage von Königshöfen eine Art System, und unter oder auch in der Nähe der eroberten, neubefestigten und mit Besatzung versehenen Burgen in Sachsen ist auch ein Königshof mit großem Wirtschaftsgebiete angelegt, so unter der Sigisburg der Königshof Westhofen, unweit der Eresburg Horohusen, unter der sächsischen Skidroborg im Emmertale eine curtis: das jetzige Altschieder u. s. w. Wassermühlen, die überhaupt erst in unsern Gegenden durch die Franken eingeführt sind, finden sich ziemlich regelmäßig bei karolingischen Höfen und Burgen. Ganz besonders machte sich eine zusammenhängende Reihe von Königsgut bemerkbar an der sächsisch-fränkischen Grenze, wo die scarae oder Scharwächter angesiedelt waren und auch in den Gebieten um den Harz. Die Orte auf hausen verraten fränkischen Ursprung. Von mehreren dieser Orte erweist Höfer, daß sie einst Reichsgut gewesen sind. (Derenburg erklärt er = die unsichtbar machende Burg.) Nordhausen ist auch eine durch die fränkische Herrschaft gegründete Burg, deren Lage über steilem Bergabhänge und auf wenig fruchtbarem Schotter beweist, daß sie besonders aus militärischen Rücksichten gegründet ist.

Des weitern sucht Höfer an der Reihenfolge der großen Reichshöfe den Verlauf der ältesten Heerstraßen zu erkennen. Emil Seelmann hat in den Ardennen wallonisierte Sachsen entdeckt, deren Urahnen einst Karl der Große hierher verpflanzt hat und die nach ihren besonderen Überlieferungen und Sagen in die Harzgegend gehörten.

Auffällig ist bei den Jagdhöfen die schematische Namengebung auf „feld“. So Ilfeld genannt nach der Ile. In der Ile sucht Höfer das jetzige Eulental und den jetzigen Fuhrbach oder Steinbach. Ertfelde östlich von Elbingerode wird als beackertes Feld (Gegensatz Unart) erklärt, Mansfeld als das Feld des mit dem Forst betrauten königlichen Dienstmannes. Scharzfeld (zshg. mit scara) scheint ihm den Anfang der fränkischen Markenbesetzung am südwestlichen Harze zu bezeichnen. Wir wissen, daß im Mittelalter eine ausgedehnte Pferdezucht im Harze betrieben wurde, und daher erklären sich die vielen Wildentäler, Fohlentäler, die Pagenberge, der Schimmerwald u. a. Namen. Der deutlichste Nachlaß der Frankenherrschaft im Harz sind die Grenzen und Grenzwege, denn die ursprünglichen Grenzen der königlichen Forstgebiete sind z. T. noch heute erhalten. An den Grenzen wurden Wege angelegt und mit Malbäumen bezeichnet. Solche Wege, bis 2 m breit, werden als Rennwege oder Rennstiege bezeichnet, weil der Weg auch für Reiter geeignet sein mußte. Die Orte, in denen uns das abgeschliffene scara in Scheren oder ähnlich entgegenklingt, wie Schaerenstieg bei Mägdesprung, sind fränkischen Ursprungs. Auch die Bezeichnungen Heidenscher Stieg oder Kaiserweg sind nach Höfer von den Franken gegeben. Sie sind älter als die Rennwege. Auch Markgenossenschaften, wie die des Siebengemeindewaldes bei Roßla u. a., reichen bis in die Frankenzeit hinein.

Straßburger.

46. **Seidel, Hugo.** Spuren des Slaventums zwischen Mulde und Saale, mit besonderer Berücksichtigung der Kreise Delitzsch und Bitterfeld. Delitzsch 1907. Programm-Nr. 323. 18 Seiten.

Gegen das Ende der Völkerwanderung verdrängte der slavische Volksstamm der Sorben die zwischen Mulde und Saale sitzenden Germanen und wurde hier der Pionier der Kultur und der Erbauer der Dörfer des Flachlandes, deren slavische Benennungen sich bis heute erhalten haben. Allerdings dürfen nicht alle Orte mit slavischem Namen als ursprünglich slavische Siedlungen angesehen werden. Seit Karl d. Gr. beginnt die allmähliche Wiedereroberung und Christianisierung des Sorbenlandes. Krieger wie Klosterbrüder brachten deutsche Sprache, Sitte und Ordnung ins Land, und besonders zwischen Saale und Mulde ist kein einigermaßen selbständiges Wendentum zurückgeblieben. Slaven und Deutsche sind zu einem Volke verschmolzen, und nur slavische Sprachreste erinnern noch an die einstige Slavenherrschaft in dieser Gegend. Zum Schluß werden zwei Sagen aus dem Orlagan mitgeteilt, nämlich „Des kleinen Volkes Überfahrt“ und „Drude Ilsa“.

Ed. Danköhler.

47. **Jeep, Werner.** Der Andreaspfenning. (Braunschweigisches Magazin 1907, S. 40—141.)

Im Juli 1849 verlor der Harz die letzte der vielen Münzstätten, die er einstmals besessen, Klausthal, wo aus den Andreasberger Gruben gewonnenes Kupfer in Andreaspfennige umgewandelt wurde, die nach dem Apostel St. Andreas benannt und in den Jahren 1725—1793 geprägt wurden. Auch Goldabschläge im Werte von Dukaten und kupferne Vierpfennigstücke mit dem St. Andreas gingen aus der Klausthaler Münzstätte hervor.

Ed. Danköhler.

48. **Heine, Heinrich.** Der Name „Grimmel“. (Harzzeitung 1907, S. 467 bis 469.)

Der Nordhäuser Name Grimmühle, wie früher die Kaisermühle genannt sein soll, in älterer Form Grimule, Grimmule, Grimyle, Grymmil, Grymol, Grymmel, wird

in Ermangelung entsprechender deutscher Worte aus engl. grime 'Schmutz'; to grime 'beschmutzen, besudeln'; grimy 'schmutzig' abgeleitet und gedeutet als „Gegend, wo der Boden weich, schmutzig, sumpfig“ ist. In einer Anmerkung hält es P. Höfer für bedenklich, ein vereinzelt dastehendes Wort aus dem Engl. zu erklären, aber Heine ist auf dem richtigen Wege. Grimmel ist sicher aus grim und ol = Sumpf zusammengesetzt, die beide gut deutsch sind. Ed. Danköhler.

49. **Danköhler, Ed.** Hei. (Braunschweigesches Magazin 1907, S. 82—84.)

Das Wort Hai, wie es von den Harzbewohnern allgemein geschrieben zu werden pflegt, kommt als selbständiges Wort und als erster oder zweiter Bestandteil in Zusammensetzungen noch oft im Harze vor und zwar früher noch häufiger als jetzt. Urkundlich erscheint es zuerst 1320. Es ist nicht von Hau und hauen abzuleiten, sondern nach Grimms Wb., in dem aber Belege desselben aus dem Harze fehlen, ursprünglich identisch mit Hagen und bedeutet „gehegter Wald, Schonung“. Diese Erklärung wird gestützt durch die im Harze übliche Form und Bedeutung des Wortes, die sich aus älteren Schriften unzweideutig ergibt. Wie in Grimms Wb. geschehen ist, sollte das Wort, das wahrscheinlich aus dem Hochdeutschen entlehnt ist, mit ei statt mit ai geschrieben werden. Ed. Danköhler.

50. **Danköhler, Ed.** Jung werden. (Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 21. Jahrg. 1907, S. 653.)

Der Ausdruck 'jung werden' für 'geboren werden' ist in der Sprache des gemeinen Mannes in Blankenburg a. H. und Umgegend sowie in Schauen bei Osterwieck allgemein üblich und wird für die Blankenburger Gegend schon aus der Zeit vor 1589 nachgewiesen, während Grimms Wb. ihn erst aus der Zeit nach 1604 kennt. Ed. Danköhler.

51. **Jeep, Werner.** Der Wildemannspfenning. (Braunschweigesches Magazin 1907, S. 100—103.)

Im Jahre 1601 gründete Herzog Heinrich Julius von Wolfenbüttel in der im Oberharz gelegenen Bergstadt Zellerfeld eine Münze, aus der vor allen die feinen Gulden bzw. 24 Mariengroschenstücke mit ihren Unterabteilungen bis zum Zweimariengroschen abwärts, das sog. Harzgeld, hervorgingen. Seit 1724 wurden hier auch aus harzischem Kupfer die Wildemannspfenninge geprägt, von denen Verfasser eine genaue Beschreibung und die Ausmünzungsjahre angibt. Als im Jahre 1788 die 1635 entstandene oberharzische Kommunionherrschaft zwischen den Linien Hannover und Braunschweig aufgehoben wurde, wurden braunschweigerseits keine Wildemannspfenninge mehr ausgemünzt, wohl aber kurfürstliche noch 1794—1796 und 1804 in der hannoverschen Münzstätte Clausthal. Ed. Danköhler.

52. **Danköhler, Ed.** Sperling. (Korrespondenzblatt des Vereins f. nd. Sprachforschung, Jahrg. 1906, Heft 27, S. 65.)

Im Anschluß an die Artikel „Sparenberg = Sperlingsberg?“ von H. Tümpel im Korrespondenzblatt des Vereins f. nd. Sprachf. 1906, S. 18—22 und „Sperling im Niederdeutschen“ von C. Walther a. a. O. S. 50—53, aus denen sich ergibt, daß spar als Bezeichnung des Sperlings im Niederdeutschen in älterer Zeit nicht gefehlt haben kann, wird mitgeteilt, daß auf dem nd. Harze für den Sperling der Ausdruck schparlink und in Cattenstedt bei Blankenburg a. H. daneben noch duxer und schparduxer üblich sind. Ed. Danköhler.

53. **Fass.** Süstarwe. (Korrespondenzblatt des Vereins f. nd. Sprachforschung, Jahrg. 1907, Heft 28, S. 28.)

Süstarwe als Benennung einer großen Harke, mit der die auf dem Felde zurückgebliebenen Ähren zusammengeharkt werden, ist auch in der Umgegend von Halberstadt üblich.  
Ed. Damköhler.

54. **Riemer, A.** Die Juden in niedersächsischen Städten des Mittelalters. (Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen, Jahrg. 1907, S. 303—364 und Jahrg. 1908, S. 1—57.)

Verfasser beschränkt seine Untersuchung auf den Teil Niedersachsens, der von der Weser bis zur Elbe und im Süden bis an den Harz reicht, berücksichtigt aber auch angrenzende Gebiete der heutigen Provinz Sachsen und behandelt zunächst das erste Auftreten der Juden in den einzelnen Städten, ihre Quartiere und deren Inneres; sodann das Geschäftswesen und Handelsrecht, das innere Leben und die soziale Stellung der Juden, jüdenfeindliche Stimmungen und Volksbewegungen, die nicht durch die Unduldsamkeit einer despotisch gewordenen Hierarchie und die allgemeine Roheit eines halbbarbarischen Volkstums hervorgerufen sind, sondern zum großen Teile ein Produkt der Handelseifersucht sind, und die Rechtsstellung der Juden. Hervorgehoben sei hier, daß, während sich die Juden in den Städten zwischen Weser und Elbe erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts niederließen, sich jüdische Niederlassungen in den Städten an der Ostgrenze des alten Sachsenlandes, an der Elbe und Saale, schon weit früher finden, so in Magdeburg, Halle und Merseburg, wohin sie aus den rheinischen Städten durch Thüringen gelangt waren. Erst später erscheinen sie in den Städten am Nordrande des Harzes, in Goslar, Wernigerode, Blankenburg, Quedlinburg, Halberstadt, Derenburg und Osterwieck.

Ed. Damköhler.

55. **Drees, Heinrich.** Wernigerode in der Franzosenzeit. Beilage zum Jahresbericht (des Fürstlich Stolberg'schen Gymnasiums zu Wernigerode) 1907. Wernigerode 1907. Progr-Nr. 311. 32 S. 8°.

Nach heimatlichen Quellen werden die Schicksale der Stadt Wernigerode unter der Fremdherrschaft 1806—1813 und ihr Anteil an den Befreiungskriegen dargestellt und ein Bild aus einer kleinen Stadt entworfen, das uns jene denkwürdige Zeit lebhaft vor Augen führt. Da hören wir z. B., wie der Feldprediger Pomme, der zuerst die Nachricht von der Niederlage bei Jena nach Wernigerode brachte, als übler Spaßmacher hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde; wie trotz der Kontinentalsperre die Lebensmittel 1806 noch nicht teurer geworden sind — das Pfd. Rindfleisch kostete z. B. 3 Gr. und 6 Pf. — nur die ausländischen Waren stiegen im Preise; wie die Grafschaft eine Deputation nach Cassel zur Huldigung vor dem neuen Landesherrn Jérôme sandte und wie es dieser auf der Reise erging; wie 1811 der Maire verfügte, daß jeder heimkehrende Zecher, wenn nicht Mondschein im Kalender stand, eine brennende Laterne mit sich führen mußte u. s. w. Die Fremdherrschaft erschien nicht drückend. Dennoch fand im Oktober 1813 der Aufruf zur Befreiung von der Fremdherrschaft begeisterten Widerhall, und die Bewohner der Grafschaft haben durch Teilnahme am Kampfe wie durch Verpflegung durchziehender und verwundeter Truppen und freiwillige Gaben an Patriotismus hinter anderen nicht zurückgestanden.

Ed. Damköhler.

56. **Lorenz, Hermann.** Quedlinburger Denkwürdigkeiten aus der Kriegezeit vor hundert Jahren. Beilage zum Schulbericht der Guts Muths-Oberrealschule i. E. zu Quedlinburg. Ostern 1907. Progr.-Nr. 335. 54 Seiten. 8°.

Quedlinburg, das seit 1698 Garnisonstadt war, wo ein Teil des als Mustertruppe geltenden Regiments „Karl Wilhelm Ferdinand“ stand, hatte naturgemäß in der Zeit vor hundert Jahren eine größere Bedeutung als das benachbarte Wernigerode. Darum hat Verf. mit Recht sich in den Quedlinburger Denkwürdigkeiten ein höheres Ziel gesteckt. An der Hand der Quedlinburger Ratsakten und anderer Hilfsmittel läßt er die Ursachen, den Gang und die Folgen der unheilvollen Kriegeereignisse von 1806 sich in dem engen Bereiche der heimischen Bataillone und Bürgerkreise recht klar und anschaulich abspiegeln. Ed. Damköhler.

57. **von Frankenberg, Hermann.** Eine Harzreise in der Biedermeier-Zeit. (Braunschweigisches Magazin 1908, S. 18—20.)

Es handelt sich C. W. Spiekers „Meine Reise von Halle nach dem Brocken in dem Jahre 1802“. Halle 1803. Joh. Christ. Hendels Verlag. Der Inhalt des kleinen Buchs, das manche interessante Bemerkungen enthält, wird mitgeteilt und auf einige irrige Angaben hingewiesen. Die Reise ging über Eisleben, Ballenstedt, Thale, Blankenburg, Rübeland und Elbingerode nach dem Brocken.

Ed. Damköhler.

58. **Hahne, Otto.** Eine Schenkungsurkunde der Grafen Ulrich und Bernhard von Regenstein. (Braunschweigisches Magazin 1908, S. 20—21.)

Mitteilung einer niederdeutschen Urkunde der Grafen Ulrich und Bernhard von Regenstein vom 21. Dezember 1441 und einer hochdeutschen Copie derselben, in der dem 1318 von Kloster Michaelstein nach Blankenburg a. H. verlegten Hospitale die Nutzung eines Holzes am Wege nach Timmenrode gestattet wird. Dieses Holz heißt heute das ärmelholz, vgl. Mitteilungen des V. f. Erdk. zu Halle a. S. vom Jahre 1899, S. 78, wo genannte Urkunde erwähnt ist. Ed. Damköhler.

59. **Schotte, Hermann.** Rammelburger Chronik. Mit Kartenskizzen. 8°. 408 S. Halle a. S., Otto Hendel, 1906.

Das Werk des Verfassers ist eine von den mühevollen Arbeiten, die durch Darstellung der Chronik eines engbegrenzten Gebietes zu beiden Seiten der Harzwippen einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Landes- und Volkskunde unserer Heimatprovinz Sachsen und des angrenzenden Anhalt liefert. Auf umfangreiche Quellen sich stützend hat es der Verfasser vollauf verstanden, den Wandlungen, die sich im Wechsel der Zeiten innerhalb des benannten Gebietes vollzogen haben, gerecht zu werden, umso mehr als er im Rahmen der allgemeinen Entwicklung Besiedlung, die Rechte und Pflichten der Herren und Untergebenen, das Gerichtswesen, das kirchliche und politische Leben zeichnet. Dadurch ist der Charakter der Arbeit in seinen Hauptteilen vorzüglich historisch. Für den Geographen hat vor allen die Siedlungsgeschichte großes Interesse. In ihrer Darstellung hat der Verfasser die allgemeinen Grundsätze, wie sie in den siedlungskundlichen Arbeiten des letzten Jahrzehnts zur Anwendung kamen, im Großen und Ganzen beobachtet.

Häußler, Lübeck.

## VII. Landeskunde, Karten.

60. Karte des Harzes, 1:50000. Herausgegeben vom Harzklub. Quedlinburg, H. C. Huch. — Bisher erschienene Blätter: Ballenstedt, Thale, Stolberg. Preis 1 Mk. das Blatt. 1906—08.

Ein sehr verdienstliches Unternehmen des Harzklubs. Je vier Meßtischblätter sind jedesmal zu einem Blatt der in 9 Blättern projektierten Karte verarbeitet, die für den Wanderer sowohl wie für wissenschaftliche Zwecke eine praktische Zusammenfassung des in den Meßtischblättern enthaltenen reichen Materials darbietet. Die Zeichnung ist bei aller Zusammendrängung hinreichend klar, der Preis billig. Jedes Blatt erscheint in vier Ausgaben: 1. mit Höhenlinien und Schummerung, recht plastisch wirkend, 2. nur mit Höhenlinien, 3. ohne Terrain, 4. Höhenlinien, ohne den roten Überdruck der Wanderwege der anderen Ausgaben, der m. E. etwas aufdringlich wirkt. In allen ist der Wald durch licht-grünes Flächenkolorit angegeben.

Philippson.

61. Deutsche Höhengschichtenkarte No. 6131. Blankenburg a. H. Kassel, Max Brunnemann.

Von den Höhengschichtenkarten liegen mir No. 6131, Blankenburg a. H., und 6228, Treseburg, vor. Nur über die erste kann ich mir ein Urteil erlauben. Sachliche Unrichtigkeiten habe ich nicht gefunden, aber hinsichtlich der Benennungen ist mir zweierlei aufgefallen. Einmal fehlen eine ganze Anzahl, z. B. Eichkopf, Schwarze Erde, Ginsterkopf, und dann sind verschiedene nicht richtig. So ist Stockloch nicht Bezeichnung einer Höhe, sondern, wie der Name schon andeutet, einer Niederung; der Schnarrenkopf liegt etwas nördlicher, gerade westlich vom Gr. Bruche, und der Hungerwinkel zwischen dem Gr. Bruche und dem Schnarrenkopf. Die Niederung, die auf der Karte als Hungerwinkel bezeichnet ist, hieß bis vor etwa dreißig Jahren „Fischers Wiese“ und wird erst seitdem bisweilen auch Hungerwinkel genannt. Nicht zu billigen scheint mir die seit einigen Jahren von seiten der Forstbehörde eingeführte Bezeichnung Almsfeld statt Armesfeld. Letzterer Name ist zweifellos aus Albrechtsfeld entstanden. Wenn man also ändern wollte, so hätte man den ursprünglichen Namen wieder einführen sollen, aber nicht den nur in amtlichen Schriftstücken seit etwa 1600 vorkommenden Namen Almsfeld, der im Volke gänzlich unbekannt und korrumpiert ist, zumal da auf Karte No 6228 die Form Armesberg beibehalten ist, die sicher auch aus Albrechtsberg entstanden ist. Das Albrechtsfeld und der Armesberg liegen unmittelbar nebeneinander.

Ed. Damköhler.

62. **Bosse, Friedr.** Kleine braunschweigische Landeskunde. Für Schule und Haus. Sechste Auflage. Neu bearbeitet und herausgegeben von Gustav Hecke. Mit 36 Abbildungen. Braunschweig und Leipzig. Verlag von Hellmuth Wollermann. 1907. 88 S. 8°.

Diese Neubearbeitung der kleinen braunschweigischen Landeskunde von Bosse, die hier nur insoweit, als sie den Harz betrifft, berücksichtigt wird, hat zwar die dem Buche eigenen Vorzüge zu erhalten, aber es doch in Bezug auf Anlage, Inhalt und Darstellung zu vervollkommen gesucht und das Geographische, Geologische und Volkskundliche entschiedener zur Geltung gebracht, wodurch Ausschaltungen,



Erweiterungen und Änderungen nötig wurden. Aber es ist doch manche unhaltbare Ansicht beibehalten, z. B. S. 45, daß der Name Brocken aus dem älteren Namen Brakenberg (!) entstanden sei, den dieser Berg führte, weil er einst mit dichten Stangenholz, Braken, bedeckt war. Die älteste Form dieses Namens lautet aber Brockenberg, und Brackenberg, wie der Name geschrieben ist, ist nur mitteldeutsche Schreibweise für Brockenberg und steht mit Brake in keinerlei Beziehung. Eine gewisse Ungleichheit zeigt sich darin, daß bei einigen Namen deren Bedeutung angegeben, bei andern fortgelassen ist, obwohl gute Deutungen vorliegen. Unklar und z. T. unrichtig ist, wenn S. 67 gesagt wird, daß in den Harzgehenden mitteldeutsche Obersachsen eine Heimat gefunden hätten, und S. 77, daß das Harzgebiet durch die dort wohnenden Bergleute erzgebirgischer Herkunft mitteldeutsch ist. Die Sprachgrenze zwischen dem Niederdeutschen und Mitteldeutschen im Harze wird überhaupt nicht erwähnt. Daß die Teufelsmauer eine Fortsetzung des Regensteins ist, wie S. 61 angegeben wird, glaubt wohl niemand, der diese beiden Gebirgszüge gesehen hat. Trotz diesen Mängeln scheint uns das Buch recht brauchbar zu sein.

Ed. Damköhler.

63. **Gleitsmann.** Die Belastung des ländlichen Grundbesitzes mit öffentlichen Abgaben. Speziell: Ländliche Gemeinde-Finanzen im Kreise Delitzsch. Halle a. S. Verlag von Kaemmerer & Co. 1908. 182 S.

Mit unendlicher Mühe bei den vielfach nicht durchsichtig geführten Rechnungen hat der Verfasser Berechnungen über 19 Gemeinden des Kreises Delitzsch angestellt. Die Tabelle I gibt eine Übersicht über den Flächeninhalt an Acker und Gartenland, an Wiesen, Weiden, Holzungen, Forstungen und Hütungen, über den Grundsteuerertrag und die Bevölkerung am 1. Dezember 1900 sowohl des Kreises Delitzsch als auch des Regierungsbezirks Merseburg. Die Einwohnerzahl des Kreises betrug 69 485, wovon 27 472 auf die 3 Städte, 39 640 auf die ländlichen Gemeinden und 2373 auf die Gutsbezirke entfielen. Die Lehme und sandigen Lehmböden nehmen im Reg.-Bez. 75,4%, im Kreise 86,6% ein. Die Durchschnittsgröße der landwirtschaftlichen Betriebe ist von ihm berechnet

für den Kreis Delitzsch auf . . .	9,91 ha
„ „ „ Bitterfeld auf . . .	5,10 „
„ „ „ Saalkreis auf . . .	4,67 „
„ „ „ Kreis Torgau auf . . .	8,29 „
„ „ „ Merseburg auf . . .	6,03 „
„ „ Reg.-Bez. Merseburg auf . . .	5,79 „

Ein Teil der Arbeitskräfte wird dem Kreise Delitzsch durch die Großstädte Halle und Leipzig entzogen. Industrie ist im Kreise selbst fast nur in den Städten zu finden. Auf dem Lande ragen unter den industriellen Betrieben allein die Brauereien in Zschönbau und Krostitz hervor. Seiner Geschichte entsprechend zeigt der Kreis viel Verwandtschaft mit dem Königreich Sachsen, dem er bis 1815 zugehörte. Die Einkommensteuer ist von 1892—1903 für den Kreis pro Kopf um 26, für das platte Land um 27 und für die Städte um 22% gestiegen. Da noch heute auf dem Lande die Grundsteuer die Grundlage für die Veranlagung der Einkommensteuer bildet, so würde in vielen Fällen eine neue gerechtere Veranlagung der Grundsteuer sicher zu großen Veränderungen führen. Interessant ist auch das Ergebnis der Ergänzungssteuer, deren Steigerung in den Jahren 1896—1903 in den Städten 1,07, auf dem Lande 5,40% (!) betrug. Die Grundsteuer zeigt fallenden, die Gebäudesteuer steigenden Gang.

Die Ausgaben der Gemeinden auf dem platten Lande für Armenzwecke sind sehr gering und haben, wie es scheint, sogar in den letzten Jahren abgenommen. Allerdings fehlen bei dieser Berechnung die Leistungen in natura. Das Sinken der Armenlast in den letzten Jahren ist wahrscheinlich neben dem wachsenden Wohlstande der Wirkung der sozialen Gesetzgebung zuzuschreiben.

In den in Betracht gezogenen 19 Gemeinden wurden für Schulbauten ausgegeben pro Kopf:

1881—1885 17,73 Mk., 1886—1890 16,24 Mk. und 1902—1903 60,98 Mk.

Die Kunststraßen und die Landstraßen im Kreise werden von der Provinz unterhalten, die Wege innerhalb ihrer Flur haben die Gemeinden und Gutsbezirke zu unterhalten. Den Preis des laufenden Meters Wegebau nebst Reparaturkosten berechnet der Verfasser für den Kreis auf 11,37 Mk.

Am Schlusse kommt er zu dem Ergebnisse, daß die Ausgaben in den ländlichen Gemeinden von 1881—1903 um 100% gestiegen sind und daß sie noch weiter steigen werden infolge der Ausgaben für Kirche und Schule.

Strabburger.

64. **Weise, O.** Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Aus Natur und Geisteswelt. 16. Bdchn. und 192. Bdchen. Leipzig. Teubner. 1907.

65. **Mielke, R.** Das deutsche Dorf. Leipzig. Teubner. 1907.

Die beiden angezeigten Werkchen, die sich in mancher Hinsicht berühren, sind recht dazu angetan, für die Eigenart deutscher Stammesart Interesse zu erwecken, um so mehr, als viele der angeführten Tatsachen bald der Vergangenheit angehören werden. Denn die stammeschaftlichen Besonderheiten sind so gut wie die Eigenart, des deutschen Dorfes dem schließlichen Untergang verfallen, zum mindesten starker Umformung ausgesetzt. Das Weisesche Buch, das bereits in 3. Auflage vorliegt, gibt uns eine große Menge von Einzeltatsachen, ethnographischer, sprachlicher, literarhistorischer, volkskundlicher und volkswirtschaftlicher Notizen, die alle in das Schema der deutschen Hauptstämme karolingischer Zeit und in eine äußerliche Landschaftsgliederung von Deutschland eingereiht sind. Über das Gebiet von Mittel-Europa ist Verf. nicht herausgegangen, wenschon die Eigenart und der Wohnraum gewisser Kolonistenstämme wie der deutschrussischen Balten, der ungarischen Schwaben und Heanznen, besonders aber der Siebenbürger Sachsen in ein Werk dieser Art unseres Erachtens wohl gehört hätten. Auch darüber ließe sich streiten, ob nicht doch den alten Stammesgruppen die infolge der mittelalterlichen Kolonisation entstandenen Stämme der Mecklenburger, Pommern, Preußen, Märker, Schlesier, Obersachsen und Österreicher hätten gegenübergestellt werden müssen. Sind doch die Wohnräume dieser neuen Stämme in geographischer Hinsicht Landschaften von recht starker Besonderheit. Um Einzelnes herauszugreifen, nehmen wir Anstand, die Bewohner von Deutsch-Lothringen und Nordbaden, also der rechtsrheinischen Pfalz den Alamannen zuzuweisen. Für die Eigenart des heutigen Münchener Deutsch vermissen wir die Anführung der Tatsache einer starken fränkischen Zuwanderung in den letzten Jahrzehnten. Bei der Charakteristik der Schwaben mußte erwähnt werden nicht blos das Reislaufen der Schweizer, sondern die ehemals starke Auswanderung der Schwaben nach Ost-Europa und N-Amerika, sowie der Ehrenname „Schwaben“ in Ungarn. Anlangend die Baiern (so schreibt der bairische Historiker Riezler), verzeichnet der originelle Professor Sepp doch ein wesentlich günstigeres Urteil über seine Landsleute. Männer wie Geibel, Felix Dahn und gar den ge-

schmeidigen Finanzpolitiker Johannes Miquel als typische Niedersachsen in Anspruch zu nehmen, erscheint bedenklich. Bei der Charakteristik des fränkischen Stammes konnte noch schärfer hingewiesen werden auf die herbere Art des „blinden“ Hessen und die Bigotterie der von Klara Viebig so unsympathisch gezeichneten Eifelbewohner, die beinahe den Gedanken an eine stärkere ethnographische Verschiedenheit zwischen den Höhen- und Talbewohnern des Rheinlandes nahelegt. Die eigenartigen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse von Oberhessen sind kaum gestreift. Anlangend die Ausbreitung der Sachsen hat Zeuß in seinem grundlegenden ethnographischen Werk die Notiz von sächsischen Niederlassungen an der unteren Loire und an der normannischen Küste (Saxones Bajocassini) und die Tatsache, daß die Küste Flanderns während der Völkerwanderung geradezu „litus saxonicum“ hieß, mögen auch unter den Sachsen manche Friesen gewesen sein. Um nicht den Raum allzusehr in Anspruch zu nehmen, weisen wir auf die Mängel des Literatur-Verzeichnisses hin, in welchem wir Werke wie Zweck, Litauen; Partsch, Schlesien; Regel, Thüringen; 3 Bde. vermissen, auch die Bände der Bavaria sind noch keineswegs veraltet und gewisse Hefte der deutschen Forschungen zur Landes- und Volkskunde hätten manches einschlägige Material geboten.

Mielkes Werken: Das deutsche Dorf ergänzt in willkommener Weise die obige Arbeit, hat auch manche Vorzüge vor ihr voraus, ist tiefgründiger und naturgemäß mehr aus einem Guß, nicht minder aber wie das Weisesche Buch von einer starken Liebe zu dem Gegenstand diktiert. Die Darstellung selbst zerfällt in einen allgemeinen und einen speziellen Teil. Der erstere führt uns die geschichtliche Entwicklung des deutschen Dorfes von den Urzeiten germanischer Kultur bis zur Gegenwart vor, er zeigt nun, wie das Dorf als selbständiger Organismus neben der Stadt sich weitaus früher entfaltet hat, wie sich der Einzelhof, wohl keinesfalls von den Kelten übernommen, entfaltet, wie sich anderwärts zumal auf erobertem Neuland in SW-Deutschland das Haufendorf entwickelte, das überhaupt schon frühzeitig neben dem Einzelhof besteht, und wie sich dann aus dem Haufendorf unter bestimmten geographischen Verhältnissen das Straßen- und Reihendorf entwickelte, das namentlich im wendischen Osten, im Flachland wie im Gebirge sich findet. Daß die Bau- und Siedlungsweise der Keltoromanen und die der Slawen auf das deutsche Dorf eingewirkt haben, ist von Interesse nachzulesen, wenn schon im Mittelalter die sozialen Verhältnisse, nicht zum wenigstens die ständische Gliederung der Bevölkerung, die Ausbildung des grundbesitzenden Adels, der „Grundherren“ auch nicht ohne Einfluß auf das deutsche Dorf geblieben sind.

Nicht minderes Interesse beanspruchen die Ausführungen M.s über die Flureinteilung der deutschen Dorfmark, deren Geschichte ganz wesentlich durch die Entwicklung des Sondereigentums aus der Allmende heraus und in der Neuzeit besonders durch die nivellierende, die alten Gewinnstreifen beseitigende Separation, die oft erbarmungslos das idyllische Bild der deutschen Kulturlandschaft zerstörte, ganz wesentlich bestimmt wird.

Der spezielle Teil, der eine ganze Reihe von typischen Bildern bietet bis zu den dörflichen Neugründungen in der Provinz Posen und Westpreußen, ist ausgezeichnet durch die Menge anschaulicher Schilderungen der niederdeutschen, mittel- und oberdeutschen Dörfer. Durch zahllose Einzelheiten wird der theoretische Teil ergänzt. Die Schlußausführungen, die zumal der dörflichen Kultur gelten und der voraussichtlichen Zukunft des deutschen Dorfes, zeigen uns das Bauernleben im Spiegel der Sitte, des Rechtes und des Glaubens, und lassen nicht den Hinweis

vermissen, wie die Mächte der städtischen Kultur, ganz besonders aber der Staat als Träger des modernen Verkehrs dem Bauerntum feindlich, zum mindestens ohne eigentliches Verständnis seiner Eigenart gegenüberstehen. Ein Hauch von Wehmut liegt über dem Schlußkapitel, und die Gedankengänge des Verf., die hier sehr an Schultze-Naumburg anklingen, berühren jeden Freund von Landschaft und Kulturharmonie sympathisch. Das Literaturverzeichnis hätte noch erweitert werden können. Wir nennen nur Werke wie Erich Schmidt: Geschichte des Deutschtums in Posen. Für Thüringen nennen wir das Werk von Gebhardt über das Glaubensleben und die Sittenzüge der Thüringer (Gothaer) Bauern. Allenfalls noch, Allihn: Skizzen aus unserem heutigen (d. h. mitteldeutschen) Volksleben und ganz besonders O. Schlüter: Die Siedlungen des nordöstlichen Thüringens.

66. **Weyhe, Emil.** Landeskunde des Herzogtums Anhalt (mit Buchschmuck von Karl Ströse). 2. Bde. Dessau 1907.

Als eine Frucht unablässiger neunjähriger Arbeit bietet Verf., der als geborener Anhaltiner das Gebiet seines engeren Heimatlandes durch Selbstschau gründlich hat kennen gelernt, eine außerordentlich umfangreiche Landeskunde, wie sie, wenn wir etwa von dem Regelschen Werke über Thüringen absehen, wohl kaum einem der kleineren deutschen Bundesstaaten zu teil geworden ist. Ob es zweckmäßig erscheint, ohne damit dem partikularen Patriotismus des verdienten Mannes zu nahe treten zu wollen, ein Gebiet wie Anhalt, das in verschiedene kleine Teilstücke zerfällt, also einer geographischen Einheit entbehrt, das zudem auch kein „Land“ im Kirchhoffschen Sinne des Wortes ist, zum Gegenstande einer besonderen Darstellung zu machen, das mag hier unentschieden bleiben; jedenfalls sind in den 2 Bändchen des Werkes eine Fülle von Mitteilungen zusammengetragen, von denen der Abschnitt über die Sprache und die deutschen Ortsnamen von dem Sohne des Herausgebers, dem Dr. H. Weyhe stammt. Das Werk enthält außerdem einen reichen Bilderschmuck von Professor Karl Ströse, eine Reihe gutausgewählter Landschaftsbilder aus verschiedenen Teilen des Herzogtums, außerdem mehrere Abbildungen von Baulichkeiten u. a. m. Dem ersten Bande sind beigegeben außer einer physikalisch-politischen Karte von Anhalt (1:200 000) vier Einzelkärtchen des anhalt. Elbe-, Mulde-, Saale- und Selke-Gebietes. Dem 2. Bande sind beigelegt eine vorzügliche Karte über die Bodennutzung, Verteilung der Forsten. Dazu kommen eine sehr anschauliche Volksdichtekarte auf Grund der Zählung vom 1. Dezember 1905 nach der Methode von H. Wiechel in Dresden gezeichnet, und last not least eine Wüstungskarte von Anhalt, die auf eigenen Arbeiten des Verf. beruht, während die übrigen Karten von Alwin Heinrich stammen, dem Leiter von Brockhaus' kartographischer Anstalt.

Im ersten Bande, der etwa nur halb so stark ist, wie Bd II (272 Seiten), behandelt Verf. zunächst Lage und sehr ausführlich die Grenzen, deren Verlauf durch die vielfachen Enklaven ziemlich ausgedehnt ist, die übrigens nur historischen Zufälligkeiten ihre Entstehung verdanken, genau wie bei den meisten Grenzlinien der thüringischen Staaten. Frappant ist die Mitteilung, daß das Land trotz seiner Kleinheit (ca. 2300 qkm) bislang noch nicht genau vermessen ist. Weiter folgt ein etwas kurz gehaltener Abschnitt über Dynastie und geschichtliche Entwicklung, doch finden sich im 2. Bande in den Darlegungen über das Volk und besonders in dem Ortsverzeichnis zahllose historische Einzelnotizen. Recht ausführlich ist dagegen der Abschnitt über Bodenbau und Gewässer des Landes, der sich auf eine

eingehende Verarbeitung der einschlägigen geologischen Fachliteratur stützt. Daß eine geologische Karte fehlt, halten wir indes für einen wesentlichen Mangel des Werkes, das doch gewiß den Eingang in weite Kreise finden soll, um so mehr, als die nicht geographisch gebildeten Leser wohl schwerlich im Besitze der angeführten literarischen Werke sein werden.

Der Anteil des Herzogtums am Gebirgslande des Harzes, am Harzvorlande, an den Flußauen von Saale, Mulde und Elbe, an den Sandhöhen des Fläming macht es zu einem geologisch vielseitigen Gebiet, dem es selbst an eruptiven Gesteinen wie Diabasen, Graniten und einigen Porphyrvorkommen nicht fehlt. Der Abschnitt über die Entwicklung der Erdkruste interessiert besonders durch die Entwicklungsgeschichte des Staßfurter bzw. Leopoldshaller Salzlager, das für die Wirtschaftsleben von ebenso großer Bedeutung wie die Braunkohle geworden ist. Ein reiches Quellenmaterial liegt auch dem Kapitel über das Klima zu Grunde, das Verf. als ein „Seeklima“ charakterisiert, d. h. als ein solches, das in seinen Witterungsverhältnissen in starker Abhängigkeit vom Atlantischen Ozean steht; jedenfalls fehlen langandauernde Hitzezeiten. Der Einfluß des Harzes scheint sich nur im Frühling und Sommer auf das Vorland zu äußern, und zwar temperaturermäßigend und die Feuchtigkeit abhaltend, wenn schon die Feuchtigkeitsmengen in Anhalt im W am stärksten sind, um nach Osten hin abzunehmen. Auch bei diesem Abschnitte vermißt man schmerzlich eine Reihe von Einzelkärtchen, wie sie andere landeskundliche Werke auszeichnen. Immerhin bieten die ausführlichen Tabellen ein reiches Material, dem bloß Angaben über den Hagelfall fehlen. Auch bei dem Abschnitte über Verbreitung der Pflanzen und Tiere hätte man gerne Karten, etwa so wie sie August Schulz in Halle a. S. über die mitteldeutsche Flora geliefert hat. Gemäß der geologischen Vielartigkeit des Bodens gliedert sich Anhalt in verschiedene floristische Unterbezirke. Das Gebiet als solches gehört zum herzynischen Florenbezirk. Von Belang ist es, daß die Täler der Saale, Mulde und Elbe Leitpfade für die Pflanzenbesiedlung von Mittel- und Ost-Anhalt geworden sind. Verf. gliedert die anhalt. Flora in den Mittel-Elbkreis, den unteren Saalkreis und den Harzkreis, deren Boden Gebirgsschutt, tiefgründiger Löß, sowie Sand- und Kiesunterlage mit schwacher Lößdecke bildet. Dem fichtenreichen Harz steht gegenüber der waldarme Lößboden, während der rechtselbische Teil wieder weite Kiefernforsten mit eingesprengten Eichen- und Buchenbeständen zeigt. Die Pflanzengenossenschaften der Einzelbezirke werden uns dann vorgeführt, ein wahrhaftes Repertorium der anhaltischen Flora. Die Tierwelt wird uns anschaulich vorgeführt nach Bewohnern des Wassers, des Feldes und der Wälder. Merkwürdig ist, daß die Durchflüge des Steppenuhns nicht erwähnt sind, ebenso hätten wir gern nähere Angaben über das Verschwinden des Bären und des Luchses. Ein recht hübsches Vollbild belehrt uns dagegen über die in Anhalt noch immer geschonten Biber, deren Zahl sich übrigens mit jedem Jahre mindert. Indes klingt doch aus den Darlegungen des Verf. ein schönes Lob für die anhaltische Verwaltung heraus, die wie es irgend angeht, interessante Tierformen wie z. B. die Reiher zu erhalten sucht.

Der 2. wesentlich umfänglichere Band behandelt das Volk in breitester, wenngleich nicht ganz vollständiger Ausführlichkeit. Von der prähistorischen Zeit ausgehend, für die die Wissenschaft des Spatens eine sich mehrende Ausbeute liefert, — beispielsweise ist die Besiedlung in der Bronzezeit eine vergleichsweise starke gewesen —, führt uns Verf. etwas knapp die altgermanische Zeit behandelnd, trotz der Forschungen eines Müllenhoff und Größler in die Sorbenzeit. Bemerkenswert

erscheint in dem germanischen Anteil der Anhalter Bevölkerung, die sich aus Alt-Thüringern, Nordschwaben und Niedersachsen zusammensetzt, noch ein friesischer Bestandteil, der mit den Sachsen politisch verbunden, später auch sprachlich sich völlig assimiliert hat. Die Verbreitung der slawischen Sorben, von denen einzelne Kolonien über die Saale vorgeschoben waren, wird erörtert und ihren Spuren in Ortsnamen, Dorfanlagen und Gräberfunden nachgegangen. Jedenfalls ist das lößreiche Mittel-Anhalt bereits sehr stark in slawischer Zeit bevölkert gewesen. Übrigens scheint die Auffassung von O. Schlüter die sog. Wendischen Rundlinge betr. dem Verf. unbekannt zu sein. Auch vermissen wir Erwähnung von Slawisten wie Leskien oder A. Brückner. Übrigens hat die spätere Kolonisation und Germanisierung die meisten Rundlinge baulich stark verändert. Die vereinte Tätigkeit der Kirche und der Adels, nicht zu vergessen der askanischen Fürsten, hat das Deutschtum allmählich in den Sorbengauen festwurzeln lassen. Ganz besonderen Anteil an der Germanisierung der Elbe-Auen und des Zerbster Landes haben übrigens die Vlaamen. Die Bevölkerung Anhalts ist demnach aus germanisch-slawischer Wurzel erwachsen. Geringfügige slawische Reste tauchen noch im 16. Jahrhundert auf, und unverstänlich gewordene slawische Worte haben sich bis ins 19. Jahrhundert an der unteren Saale erhalten, so Pomei bog d. i. Hilf Gott. Ganz neuerdings erfolgt eine neue slawische Zuwanderung aus polnischen Gebieten und zwar als Begleiterscheinung des landwirtschaftlichen Großbetriebes.

Das Kapitel über Rassenmischung gehört den Virchowschen Untersuchungen an. Danach überwiegt der blonde Typus den brünetten beträchtlich.

Die Sprache der Anhalter ist nicht einheitlich. Abgesehen von der längst erloschenen sorbischen Sprache haben niederdeutsche und mitteldeutsche Dialekte hier miteinander gerungen, und zwar sind Niedersächsisch und Niederfränkisch abgesehen vom bald verschwindenden Friesisch seit dem Ausgang des Mittelalters im Rückgang begriffen, indem der thüringische linkssaalische, und der obersächsische rechtssaalische Dialekt das linkselbische Anhalt so ziemlich erobert haben. Nur noch rechts der Elbe hält sich das Niederdeutsche zur Zeit. Bedauerlich bleibt der Mangel einer Dialektkarte, die natürlich an Wert über der von Haushalter stehen müßte. Studien wie die von Wencker, vgl. Sprachatlas, wären für unser Gebiet ein dringendes Bedürfnis. Dem Aufsätze über die Sprache folgen eine Reihe von Dialektproben, die indessen die obigen Mängel unseres Erachtens nicht aufwiegen. Völlig dagegen fehlt ein kurzer folkloristischer Abschnitt, eine Sammlung von Sagen und Märchen, wie sie beispielsweise Größler für das Mansfelder Land geliefert hat. Von großer Ausführlichkeit sind die statistischen Ausführungen, die uns über die Volkszahl und die Volksbewegung informieren. Zu grunde gelegt ist überall die Statistik des 19. Jahrhunderts, ganz besonders das Jahr 1900, wenschon in einzelnen Fällen auch in den folgenden Abschnitten Verf. auf Einzelangaben aus dem 18. Jahrhundert zurückgreift. Das statistische Bild von Anhalt zeigt übrigens, daß das Herzogtum in vielen Hinsichten ähnliche soziale Verhältnisse aufweist, wie die benachbarten preußischen Kreise. So haben wir seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein Überwiegen der Stadtbevölkerung über die Landbevölkerung (um 1900 in den Städten 190 T., auf dem Lande 126 T.), also eine Art Landflucht, d. h. ein Abwandern aus den Dörfern nach den Mittelpunkten der Industrie. Dem Wachstum der Städte entsprechend eine Zunahme der Haushaltungen, wenn schon im einzelnen starke Gegensätze bestehen zwischen dem Harzlande, dem Mittellande und den rechtselbischen Orten. Dem Sinken der Geburtsziffer hält die Wage das Fallen der

Sterbeziffer, die Heiratsfrequenz ist günstiger als im Reich (um 1900 9 pro mille). Für manche Schwankungen, wie z. B. der illegitimen Geburten fehlt es an Begründung. Die moderne Großindustrie, die sich in Anhalt dank Kohle und Salz mächtig entfaltet, ist wie die Großlandwirtschaft mit Schuld an der relativ starken Zuwanderung, wonach der 4. Bewohner ein Landesfremder ist. Desgleichen hat die polnische Zuwanderung eine relativ starke Zunahme des Katholizismus bewirkt.

Ein recht ausführlicher Abschnitt belehrt über die Anbauverhältnisse zur Zeit der herrschenden Dreifelderwirtschaft, in deren Einzelheiten uns das reiche Material der Saalbücher einen Einblick gewährt. Für die soziale Tätigkeit der Fürsten ist die Einziehung von mehr als 80 Edelsitzen im 18. Jahrhundert kennzeichnend. Die Bedeutung der Separation im 19. Jahrhundert entspricht der Bauernbefreiung des Freiherrn von Stein in Preußen.

Die Besitzverhältnisse Anhalts (über 60% Mittelbauern) erscheinen zufriedenstellend, und von einer Tendenz zur Latifundienbildung (wie in der Provinz Sachsen) weiß Verf. nichts zu berichten. Der Anbau, über dessen Einzelheiten eine recht gute Karte belehrt, ist sehr entwickelt, natürlich verleugnet sich die natürliche Bodenunterlage des Ostens, der Mitte und des Harzlandes auch hier nicht. Der Pflege des Viehs ist von jeher Sorgfalt zugewendet; doch lassen einzelne Statistiken erkennen, daß der Rückgang des 30jährigen Krieges erst im 19. Jahrhundert wieder eingeholt worden ist. Der Rückgang der Schafzucht überrascht nicht. Auch der Obstbau ist sehr blühend und wird manchfach gefördert (ca. 160 000 Bäume, mehr als doppelt soviel auf 1 qkm als im deutschen Reiche). Im Rückgang begriffen erscheint der Tabaksbau um Oranienbaum, gut gepflegt sind die Forsten, ähnlich wie im Reich über  $\frac{1}{4}$  des Bodens einnehmend. Natürlich überwiegt und nimmt zu das Nadelholz.

Der Abschnitt über die Gewerbetätigkeit zeigt den Anteil des Volkes daran (ca. 140 000 Seelen bei einer Bevölkerung von 316 000), behandelt Salz- und Kohlenbergbau, Abbau von Erzen, die Zuckerfabrikation (seit Anfang des 19. Jahrhunderts), die Herstellung von Bier und Brantwein. Es folgt ein Kapitel über Land- und Wasserstraßen, Eisenbahnen und eines über den Handel. Eine Aufzählung der Siedlungen nach Kreisen, eine sehr ausführliche Beschreibung der Siedlungen (oft ganze Ortsgeschichten) bis auf die Fluren, Gutsbezirke und Forsten herab. Endlich ein Wüstungsverzeichnis und ein sehr wertvolles Kapitel über Siedlungsgeschichte und Volksdichte. Ein Namen- und Sachregister erleichtert die Benutzung des weit-schichtigen Werkes, das jedenfalls als eine Fundgrube zahlloser Einzelheiten unent-behrlich sein wird für jeden, der auf dem Gebiete anhaltinischer Landeskunde arbeiten will.

Hertzberg.

## Die Sitzungen.

### I. Der Gesamtverein.

**Wanderversammlung in Kösen am 22. September 1907.** Die Teilnehmer versammelten sich gegen 9 Uhr auf dem Bahnhofe zu Naumburg, um von da aus unter der Führung des Herrn Professor Dr. L. Henkel aus Pforta eine Wanderung über die Altenburger Brücke und den Göttersitz nach Kösen zu unternehmen. In